

Gemeindebrief



Nr. 4/2015 · Erntedank

Nicht vergessen
Erntedanksammlung
am 26.9. von 9.30 bis 13 Uhr

Schöpfung



Für Sie
zum Mitnehmen



Evangelische
Burgkirchengemeinde Dreieichenhain
www.Burgkirche.de



Angedacht	2
Aktuell	4
Veranstaltungskalender	10
Rückblende	13
Wieso, weshalb, warum?	17
Schöpfung	19
Schöpfung:	
Was die Bibel dazu sagt	19
Bienen –	
Wunder der Schöpfung	23
Kindergedanken	
zur Schöpfung	24
Atomkraft – Nein, danke!	26
„... seid fruchtbar und mehret Euch.“	29
Natürlich ernähren –	
geht das?	30
Wie viele Erden brauchen Sie?	32
Der Verbraucher bestimmt,	
was produziert wird	33
Gewissenhafte Hege und	
Pflege durch die Jagd – zur	
Bewahrung der Schöpfung	34
Selbstversuch	36
Plastikmüll vermeiden	37
Vielgestaltige, viel-	
farbige Schöpfung und	
wir Menschen	37
Kirchenmusik	40
Eine-Welt-Gruppe	43
Gottesdienste u. Andachten	44
Freud u. Leid	46
Kontakte/Spendenkonten/	
Impressum	47

Liebe Gemeinde,

ein Rabbi fragte seine Schüler im Tora-Unterricht: „Was meint ihr, was ist schöner? Ein Kornfeld mit reifen Ähren, die sich leise im Wind wiegen, oder ein frisch gebackenes Brot?“ Der kleine Mosche meinte zu wissen, was der Rabbi hören wollte und sagte: „Das Kornfeld ist viel schöner, denn es ist von Gott gemacht.“ „Nein“, sagte der Rabbi, „die Schönheit des Brotes geht weit darüber hinaus. Denn das Brot vereint die Schönheit des Kornfeldes mit der Schönheit der menschlichen Arbeit. Das Werk des Bauern, des Müllers und des Bäckers veredeln die Schöpfung Gottes.“

Ich gebe zu, die Antwort des Rabbi überrascht mich. Ich hätte wohl eher wie der kleine Mosche geantwortet. Wenn ich an die Schönheit der Schöpfung denke, dann habe ich Bilder im Kopf, auf denen der Mensch nicht auftaucht: ein Sonnenuntergang am Meer, ein tiefblauer Bergsee, ein Vogelschwarm der am Himmel tanzt, ein bunt gefärbter Herbstwald. Je weniger menschliche Spuren ... umso besser! Denn die Spuren, die wir Menschen in der Schöpfung hinterlassen haben, sind in den letzten Jahrzehnten eher negativ gewesen: das

Der nächste Gemeindebrief

erscheint am 26. November 2015,
Redaktionsschluss
ist am 29. Oktober 2015.

Ozonloch, der Klimawandel, Lebensmittelkandale, Ölkatastrophen und soziale Ungleichheit, weil der hohe Lebensstandard einiger weniger auf Kosten aller geht.

Doch es gibt ein Umdenken – Gott sei Dank. Wir wissen inzwischen ziemlich genau, was der Schöpfung schadet und wo wir uns beschränken oder engagieren müssen, damit die Welt auf der wir alle leben auch nach uns noch bewohnbar bleibt. Das fängt bei der Mülltrennung an, geht über den Einkauf fair gehandelter Lebensmittel bis hin zum Einsatz erneuerbarer Energien.

Natürlich gibt es noch viel zu tun und zu verändern! Doch da, wo wir das was Gott geschaffen hat, nicht länger für selbstverständlich hinnehmen, sondern es wertschätzen lernen und dafür danken, sind wir auf dem richtigen Weg. Gott traut es uns zu, dass wir mit ihm Hand in Hand ar-



Barbara Schindler,
Pfarrerin
der Burgkirchengemeinde

beiten, seine Schöpfung bebauen und bewahren und diese Schöpfung hin und wieder sogar veredeln.

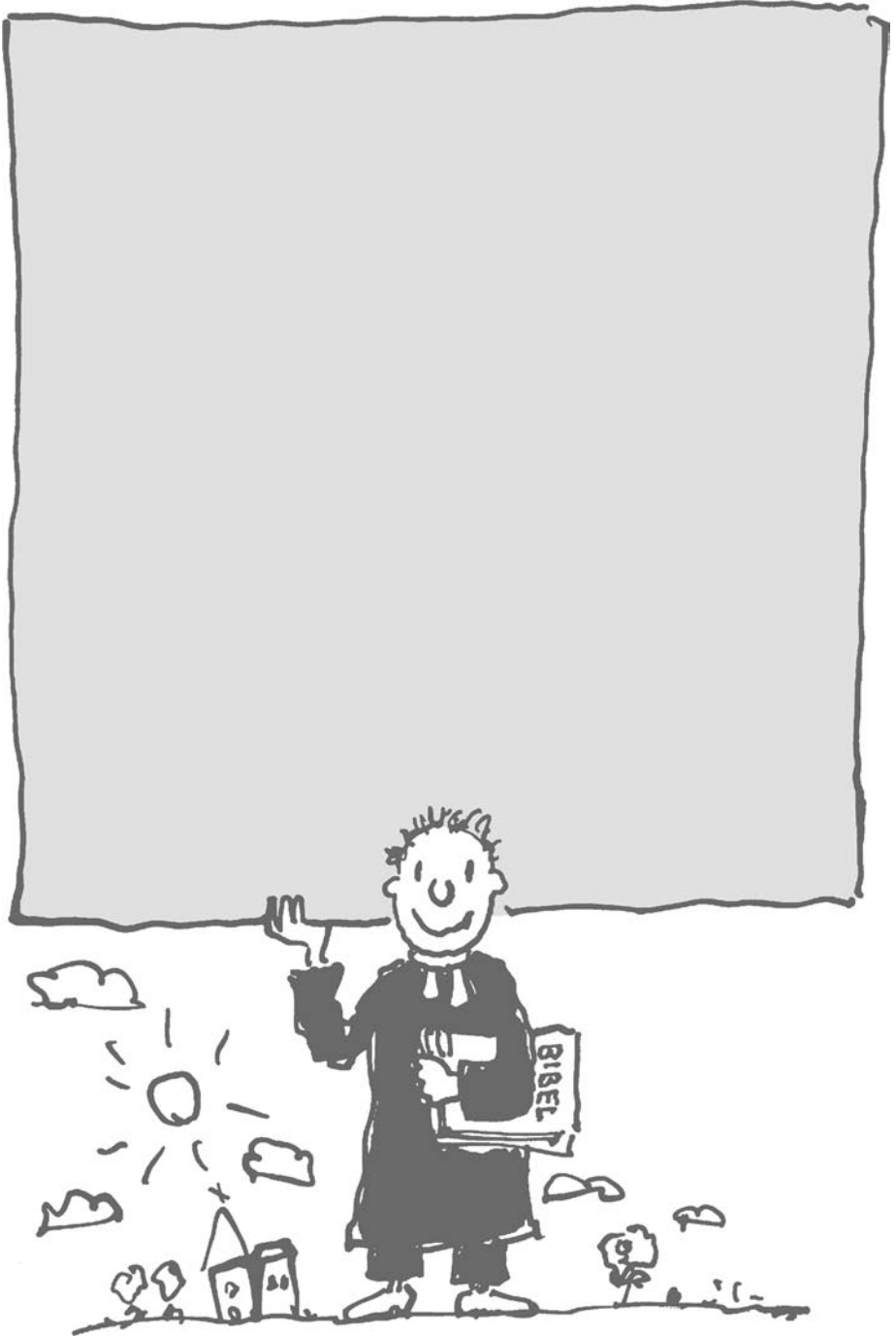
Daher frage ich mich nach der Geschichte mit dem Rabbi nun ganz selbstkritisch: Was ist schöner? Ein reifer Apfelbaum mit roten Äpfeln vor blauem Himmel, oder ein leckeres Stück selbstgebackener Apfelkuchen...?

Einen sonnigen Herbst wünscht Ihnen

Ihre Pfarrerin

Barbara Schindler





Vikar Sebastian Gerisch stellt sich vor

Ab September darf ich bei Ihnen in der Gemeinde als Vikar tätig sein. Ich freue mich sehr, dass meine Ausbildungszeit für das Pfarramt bei und mit Ihnen im Ort sein wird. Damit Sie einen ersten Eindruck von mir erhalten, möchte ich mich kurz vorstellen und anschließend mit ein paar Worten den Begriff Vikar erklären, der wahrscheinlich manchen fremd ist.

Ich heiße Sebastian Gerisch und bin Kind zweier Musiker, die mich schon früh musikalisch und kirchlich geprägt haben. Nach dem Abitur in Kassel leistete ich in einer Kasseler Kinder- und Jugendpsychiatrie Zivildienst und begann anschließend in Marburg mein Studium, das ich nun in Leipzig abschloss. Leider fand ich in den letzten Jahren wenig Zeit zum Geige, Bratsche oder E-Geige spielen, dafür engagierte ich mich in verschiedenen Chören und Ensembles. Gerade deshalb freue ich mich sehr über die vielfältige Kirchenmusik, die Sie in Ihrer Gemeinde genießen dürfen. Mein Interesse an alter klassischer Musik und Spielfilmen, Radfahren und Brotbacken konnte ich in den verschiedenen Stationen meines Lebens stets bewahren und vertiefen.

Hier in Dreieichenhain habe ich mit meiner Freundin eine schöne Wohnung gefunden, die wir nun unser Zuhause nennen dürfen. Mein Freundin Mirjam Jekel beginnt jetzt ebenfalls ihr Vikariat und wird im nahen Walldorf als Vikarin tätig sein.



Aber was genau macht ein Vikar denn nun, werden sich manche vielleicht fragen. Das Vikariat ist der zweite Teil der Pfarramtsausbildung, der an das universitäre Studium anschließt. Dieser zweite Teil besteht zum einen aus mehrwöchigen Seminaren im Predigerseminar Herborn und zum anderen aus „Gemeindefhasen“, in denen ich anfangs in die verschiedenen Aufgabenbereiche des Pfarramtes hineinschaue und schließlich Stück für Stück selber tätig sein darf. Dazu zählen Aufgaben, wie beispielsweise das Unterrichten in der Schule, Konfirmandenarbeit, Gottesdienste ausgestalten, Seelsorgegespräche, Gemeindeführung und natürlich vieles mehr. In dieser Vikariatszeit darf ich mich und die pfarramtliche Arbeit

ausprobieren. Pfarrer Markus Buss wird mich in den kommenden zwei Jahren als Lehrpfarrer begleiten. Sie haben somit die Gelegenheit meine ersten pfarramtlichen Gehversuche und die Suche nach Routine mitzuerleben – und mit zu beeinflussen.

Über Rückmeldungen werde ich sehr dankbar sein, da ich dadurch besser einschätzen kann, wo meine Stärken und Schwächen sind.

Die ersten Wochen werde ich aller-

dings vermehrt im Predigerseminar und im Schuldienst verbringen, so dass ich zunächst nur teilweise am Gemeindeleben teilnehmen kann.

Ich bin sehr gespannt auf die kommenden zwei Jahre, die ich als Vikar bei und mit Ihnen in Dreieichenhain verbringen darf und freue mich auf spannende Gespräche und schöne Erlebnisse.

Herzlichst

Ihr Vikar Sebastian Gerisch

Letzte Abendandacht in der Schlosskirche Philippseich – Kirche im Dekanat Dreieich

Am **Samstag, 26. September** ist um **18 Uhr** die letzte Abendandacht des Jahres in der **Schlosskirche Philippseich**.

Der Kinderchor – unterstützt von Eltern der Chorkinder – und der Kirchenchor gestalten die Abendandacht musikalisch.

Pfarrer Markus Buss wird über die „Zehn Gebode uff hessisch“ nachdenken.



Aus den Nachbargemeinden

Sonntag, 4. Oktober, 17 Uhr: Konzert des Chores „Voices“, Ev. Kirche Götzenhain

Freitag, 6. November, 18 Uhr: „Auszeit“ – Freitagabendandacht, Ev. Kirche Offenthal

Erntedanksammlung der Konfis

Es ist gute Tradition, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden in Dreieichenhain die Erntedanksammlung durchführen. Am **Samstag, 26. September** in der Zeit von **9.30 bis 13 Uhr** werden die jungen Leute deshalb wieder bei Ihnen an der Tür klingeln und um Spenden bitten. Sie nehmen gerne all das entgegen, was Garten und Feld hergeben – ebenso Geldspenden.

Mit den Sachspenden wird der Erntedankaltar in der Burgkirche geschmückt, die Gaben werden später an die AWO-Jugendhilfe Dreieich weitergegeben. Die Geldspenden kommen wieder dem Hope Centre in Bandarawela im Hochland von Sri

Lanka zugute. Diese Einrichtung, in der 20 Kinder und Jugendliche mit Behinderungen betreut werden, wird seit 20 Jahren von der Eine-Welt-Gruppe unterstützt.

Jedes Jahr werden rund 6.500 Euro benötigt, um Unterricht, Unterbringung und Verpflegung zu gewährleisten. Die Partner/-innen dort vertrauen auf die Hilfe aus Dreieichenhain, denn in Sri Lanka gibt es für Behinderte kaum Unterstützung. Mit den jährlichen Erntedankspenden konnte dieses Projekt bislang zum größten Teil abgesichert werden. Bitte unterstützen Sie auch dieses Jahr wieder diese wichtige Arbeit und das Engagement der Konfis bei der Erntedanksammlung.

Familiengottesdienst zum Erntedankfest

Am **Sonntag, 27. September** wird um **10 Uhr** in der **Burgkirche** ein Familiengottesdienst zum Erntedankfest gefeiert. Unter dem Motto „eine Handvoll Erde“ gestalten Grundschulkinder der vierten Klasse der Ludwig-Erk-Schule den Gottesdienst mit.



Grafik: Schwerdtle

Alle Gottesdienstbesucher/-innen sind eingeladen, Erntegaben mitzubringen, mit denen der Altar festlich geschmückt wird.

In dem fröhlichen Gottesdienst wollen wir darüber nachdenken, was unsere Erde an Nahrung und Erntegaben hervorbringt und wie wir die Erde als den uns von Gott anvertrauten Lebensraum bewahren können.

Mit der Kollekte wird auch in diesem Jahr wieder die evangelische Hilfsaktion „Brot für die Welt“ unterstützt. Die Sachspenden und Erntegaben gehen nach dem Gottesdienst an die AWO-Jugendhilfe Dreieich.

Familiengottesdienst

Die Familiengottesdienste in der Burgkirche richten sich vor allem an Kinder im Grundschulalter mit ihren Familien.

Natürlich sind auch jüngere und ältere Kinder sowie alle, die Gottesdienst mal „anders“ feiern wollen, herzlich willkommen.

Die nächsten Familiengottesdienste immer **sonntags** um **10 Uhr** in der **Burgkirche**: am **27. September** zum Thema „Eine Handvoll Erde – Erntedank“, am **8. November** zum Thema „Opas Engel – Gottesdienst mit Film“ und am **6. Dezember** zum Thema „Nikolaus teilt aus“.

Benefizkonzert mit Klezmer-Musik für die Philipp-Jäger-Behindertenwohnanlage



Am **Sonntag, 11. Oktober** findet um **19 Uhr** in der **Burgkirche** ein Benefizkonzert zu Gunsten der Philipp-Jäger-Behindertenwohnanlage in Dietzenbach statt.

Es spielt die Gruppe Klezmers Techter, bestehend aus Gabriela Kaufmann (Klarinette, Bassklarinette), Almut Schwab (Akkordeon, Hackbrett, Flöten) und Nina Hacker (Kontrabass). Klezmers Techter ist eine interessante Traumformation mit Suchtcharakter

für alle, die sie schon mal gehört und gesehen haben. Mehr Informationen unter www.klezmerstechter.de

Veranstalter ist der Förderverein der Philipp-Jäger-Wohnanlage in Dietzenbach. Die Einnahmen werden nach Abzug der Aufwendungen für die Anschaffung von behindertengerechten Möbeln verwendet. Der Kirchenvorstand stellt die Burgkirche für diesen guten Zweck kostenfrei zur Verfügung und hofft, dass zu diesem besonderen musikalischen Erlebnis viele Plätze besetzt sein werden.

Der Eintrittspreis für das Benefizkonzert beträgt 12 Euro. In der Pause gibt es zu Gunsten der Behindertenarbeit Pfälzer Rot- und Weißwein aus Herxheim und einen kleinen Imbiss.

Kartenvorbestellungen und Infos bei Familie Jäger vom Förderverein über klezmer.burgkirche@arcor.de und unter Telefon 0 61 31 / 2 15 76 60 (Anrufbeantworter).

Ein feste Burg ist unser Gott – Reformationsfest



Am **Samstag, 31. Oktober** – dem Reformationstag – wird um **18 Uhr** statt einer Abendandacht ein Festgottesdienst in der **Burgkirche** gefeiert, der gemeinsam von Pfarrer Markus Buss und Vorstandsmitgliedern der Stiftung Burgkirche gestaltet wird.

Am **Sonntagmorgen, 1. November** um **10 Uhr** lädt Pfarrerin Barbara Schindler zu einer liturgischen Morgenandacht in die Burgkirche ein.

Luther zum Anfassen

Anlässlich des 500. Jahrestags der Reformation im Jahr 2017 hat der Spielzeughersteller Playmobil eine Martin-Luther-Sonderfigur auf den Markt gebracht. Innerhalb von drei Tagen war die erste Auflage von 34.000 Exemplaren ausverkauft – ein neuer Verkaufsrekord für die Firma.

Auf dem Foto sehen Sie den Playmobil-Luther mit Federkiel und deutscher Bibel in der Hand – frei nach dem Motto des Reformationsliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“.



*Erst wenn der letzte Baum gerodet, der letzte Fisch gefangen,
der letzte Fluss vergiftet,
werdet ihr feststellen, dass man Geld nicht essen kann.*

Weisheit der Indianer

Gottesdienst zum Buß- und Betttag

Pfarrerin Barbara Schindler lädt am **Mittwoch, 18. November** um **19 Uhr** zu einem besinnlichen Gottesdienst zum Buß- und Betttag in die **Burgkirche** ein.

Der Buß- und Betttag dient als ein rituelles Erinnern an das, was nicht so gut läuft. Es geht darum, einerseits zu schauen: Wo stehe ich? – aber auch andererseits zu fragen: Inwieweit sind wir selbst in die Unordnung dieser Welt verstrickt und an den Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft beteiligt?

Das Nachdenken darüber ist die Voraussetzung, um gegebenenfalls im

persönlichen als auch im gesellschaftlichen Leben umzukehren. Dabei hat auch das Beten seinen besonderen Platz, denn im Gebet kann Entlastung gefunden und Kraft geschöpft werden.



Graphic: Müller

Kindergottesdienst

Kinder ab drei Jahren und Begleitpersonen sind herzlich eingeladen zum regelmäßigen Kindergottesdienst, der außer am ersten Sonntag des Mo-

nats immer **sonntags** um **11.15 Uhr** in der **Burgkirche** stattfindet. Die Termine sind im Gottesdienstplan ab Seite 44 zu finden.

Veranstaltungskalender

Alle Termine auf einen Blick (Gottesdienste im Gottesdienstplan)

Datum	Uhrzeit	Titel	Seite
26.09.	9.30 bis 13 Uhr	Erntedanksammlung	7
11.10.	19 Uhr	Benefizkonzert mit Klezmer-Musik für die Philipp-Jäger-Behindertenwohnanlage	8
19. bis 23.10.		Singefreizeit des Kinderchors	40
14. und 15.11.		Kinderchor-Musical: Die unglaubliche Reise mit der Zeitmaschine	40

Junge BKV-Dancer aktiv

Einige ehemalige Konfis finden mittwochs weiterhin den Weg ins **Gemeindehaus** und kommen bei den BKV-Dancern so richtig ins Schwitzen.

Zu angesagten Rhythmen und mit qualifizierten Trainern ist der Spaßfaktor immer dabei. Jetzt sind die neuen Konfis eingeladen, bei den BKV-Dancern mitzumachen.

In der New-Vogue-Gruppe **mittwochs** ab **19.15 Uhr** bringt Trainer Christoph Batzer den jungen Dancern feste Tanzschritte und Tanzfolgen bei. Ob männlich oder weiblich, ob alleine oder in der Gruppe, alle sind willkommen.

Mittwochs um **18 Uhr** ist die Jumpstyle-Gruppe bei Trainer Sebastian Finck dran. Hier geht es schon wilder



zu – Sprünge und ein bisschen Akrobatik werden geübt.

Wichtig für beide Gruppen ist es, geeignete Schuhe mitzubringen, damit niemand mit schmerzenden Füßen nach Hause gehen muss.

Weitere Infos gibt es bei Christoph Batzer unter Telefon 01 78 / 1 66 26 33 oder per E-Mail an bkv@batzer.biz

Ihre Unterstützung für den Diakonieverein Dreieich

Seit über 40 Jahren besteht der Diakonieverein Dreieich e.V. Er hat sich mit seiner Satzung festgelegt, als Förderverein die Diakoniestation Pflegedienste Dreieich zu unterstützen.

Die Mitgliederanzahl ist im Laufe der Zeit geringer geworden, da viele Förderer, die die Gründung des Vereins für gut befunden haben nicht mehr unter uns sind. Trotzdem besteht dieser Verein weiterhin, und allen Mitgliedern ist es wichtig, dass er bestehen bleibt. Seit Ende 2014 ist die

ehemalige Pflegedienstleiterin der Diakoniestation, Gabriele Brandner, Vorsitzende.

Der Verein hilft der Diakoniestation Pflegedienste Dreieich bei besonderen Ausgaben, zum Beispiel bei den jährlich stattfindenden Kaffeefahrten und kleinen Ausflügen für die Klienten und Klientinnen der Diakoniestation. Viele, die sonst keine Möglichkeit haben an einer Aktion teilzunehmen, werden von ihren Bezugsschwestern begleitet und betreut.

Die Fahrten und Angebote erlebten immer einen großen Zuspruch, ob es eine Kaffeefahrt zum Gut Neuhof oder zur Hayner Kerb war. Auch Faschingsfeiern wurden organisiert und alle waren begeistert, Klienten und Klientinnen, die Mitarbeiter/-innen der Diakoniestation sowie die Mitglieder des Diakonievereins.

Die zusätzlichen Tätigkeiten, die durch Mitarbeiterinnen der Diakoniestation erbracht werden, ermöglicht der Diakonieverein ebenso durch seine Unterstützung. Menschen mit Einschränkungen, die ihren Alltag nicht mehr alleine bewältigen können, erhalten hauswirtschaftliche Unterstützung und Entlastung. Auch besteht die Möglichkeit, dass Klienten und Klientinnen für besondere Termine, wie zum Einkauf oder zum Arzt begleitet werden. Ziel ist es zu ermöglichen, dass

jene Menschen so lange wie möglich in ihrem gewohnten Umfeld bleiben können. Zur Entlastung pflegender Angehörigen gibt es die häusliche Betreuung von Demenzkranken. Auch dieses Angebot wird in Verbindung der Stadt Dreieich, des Diakonievereins und der Diakoniestation mehr und mehr angefragt und genutzt.

Es ist dem Vorstand ein großes Anliegen, dass der Diakonieverein Dreieich e.V. bestehen bleibt und sich neue Mitglieder finden. Mit einem jährlichen Beitrag von 12 Euro helfen Sie, den Erhalt des Vereins zu sichern. Melden Sie sich bei Interesse bei Andreas Gusenbauer, dem Pflegedienstleiter der Diakoniestation unter Telefon 36337. Unter www.diakoniestation-dreieich.de finden Sie weitere Infos zur Diakoniestation Pflegedienste Dreieich.

Sachspenden für Flüchtlinge gesucht

Sie haben ein Fahrrad, Kleidung, besonders für Kinder, Haushaltsgegenstände, Kinderspielzeug, CD-Player und so weiter abzugeben? Das **Forum Nord in Sprendlingen, Berliner Ring 13–15**, nimmt Ihre Spenden für Flüchtlinge gerne entgegen. Die Warenan-

nahme findet **dienstags, freitags und samstags von 10 bis 12 Uhr** statt. Oder wenden Sie sich unter Telefon 8 62 27 an Irmhild Küchler, Organisatorin des Lern-Cafés in der Burgkirchengemeinde. Sie kann eventuell Ihre Spende direkt an Flüchtlinge vermitteln.

Wenn ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten. Und du sollst ihn lieben wie dich selbst.

3. Moses, Lev. 19, 33–34

Kirche trifft Kunst – Kunst trifft Kirche



Vom österreichischen Dichter Adalbert Stifter stammt die Aussage: *„Die Kunst ist die irdische Schwester der Religion. Wenn wir ein Herz haben, sie zu vernehmen, dann werden wir erhoben und beseligt.“*

In der Burgkirche waren vom 1. bis 16. August keramischen Objekte, der

Blütenregen der Künstlerin Martina Schoder, zu sehen.

Aus diesem Anlass hielten Pfarrerin Barbara Schindler und die Künstlerin gemeinsam einen Gottesdienst. Die Pfarrerin beleuchtete Jesus, den Erzählkünstler, der in Gleichnissen sprach. Die Gestalterin der Rosetten interpretierte ihre Kunstwerke.

„Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar“, sagte Paul Klee. So konnte jede/-r im Gottesdienst sich fragen: Was wird für mich in diesen Kunstwerken und in diesen Gleichnissen sichtbar? Denn für die Geschwister Kunst und Religion ist das, was sichtbar ist, nicht alles, es gibt noch mehr, eine tiefere Wahrheit, einen höheren Sinn, eine andere Wirklichkeit.

Lern-Café für Flüchtlinge eröffnet

Das erste Lern-Café für Flüchtlinge Anfang August war ein voller Erfolg. 37 Flüchtlinge und Helfer/-innen waren gekommen. So konnte jeweils ein/-e Lernende/-r mit einem oder einer Engagierten neues Vokabular erarbeiten, im Lehrbuch weiter arbeiten, sich unterhalten oder einfach eine Tasse Kaffee trinken.

Immer **mittwochs** von **15 bis 17 Uhr** öffnet das Lern-Café seine Türen im **Gemeindehaus**. Bitte weitersagen: Neue Lernende und Engagierte sind jederzeit herzlich willkommen. Vor-

kenntnisse sind nicht erforderlich. Ansprechpartnerin ist Irmhild Küchler, Telefon 8 62 27.



Verabschiedung des alten und Einführung des neuen Kirchenvorstands

Am 6. September wurden in einem Festgottesdienst die Mitglieder des bisherigen Kirchenvorstandes verabschiedet und der neue Kirchenvorstand in sein Amt eingeführt.

Die „Neuen“ lenken ab jetzt die Geschicke der Burgkirchengemeinde. Dies sind Ingrid Beschorner, Gisela Bucher, Sebastian Finck, Dagmar Götz, Petra Hunkel, Jutta Knappe, Michael Möck, Dr. Wolfgang Mühlshwein, Lutz Müller, Hanni Niebert, Yvonne Parrinello und Robin Tischer

mit Pfarrer Markus Buss und Pfarrerin Barbara Schindler als geborene Mitglieder.

Beim anschließenden Empfang im Gemeindehaus dankten Pfarrer Markus Buss und Pfarrerin Barbara Schindler den ausscheidenden Kirchenvorstands-Mitgliedern Christina Friedrich, Gudrun Frohns, Paula Kablitz, Ilona Keller-Unger, Heidi Mühlbach und Helga Schulz für ihre tatkräftige Mitarbeit im Kirchenvorstand.



*Der neue Kirchenvorstand der Burgkirchengemeinde:
Pfarrer Markus Buss, Yvonne Parrinello, Robin Tischer, Petra Hunkel,
Sebastian Finck, Michael Möck, Lutz Müller, Hanni Niebert,
Dr. Wolfgang Mühlshwein, Ingrid Beschorner, Jutta Knappe, Gisela Bucher,
Dagmar Götz und Pfarrerin Barbara Schindler.*

Vorsitz-Team des Kirchenvorstands gewählt

In der konstituierenden Sitzung des neuen Kirchenvorstandes am 15. September wurde Pfarrer Markus Buss

als Vorsitzender und Petra Hunkel als stellvertretende Vorsitzende des Kirchenvorstandes gewählt.

Schulanfang mit Gottes Segen

Aufgeregt und voller Vorfreude kamen die ABC-Schützen und -Schützinnen an ihrem ersten Schultag in die Burgkirche. Natürlich tuschelten und zapelten die Kleinen vor Beginn des Gottesdienstes. Aber als Pfarrer Reinhold Massoth die Geschichte von Florian und seiner Schultüte zu erzählen begann, hörten alle fasziniert zu. Und dann war da noch das Bild vom Florian, das unvollständig war. Pfarrerin Barbara Schindler musste gar nicht viel sagen. Die Schulkinder entdeck-

ten gleich: Es fehlten dem Jungen Füße, Hände, Augen, Ohren und der Mund. Alles wichtige Körperteile, um in der Schule mitarbeiten zu können.

Pfarrer Reinhold Massoth und Pfarrerin Barbara Schindler schickten die Kinder am Ende des Gottesdienstes mit einem ganz persönlichen Segen auf ihren ersten Schulweg.

Nicht fehlen durfte an diesem Tag der Chor des Kindergartens Winkelmühle.

Drei Pfarrer bei der Silbernen Konfirmation

Mit einem Festgottesdienst feierten Konfirmandinnen und Konfirmanden im Juli ihre Silberne Konfirmation. Pfarrer Markus Buss hatte den Gottesdienst mit einigen von ihnen vorbereitet. Sehr zur Freude der Jubilare waren

die beiden mittlerweile im Ruhestand befindlichen Pfarrer Armin Rudat und Christoph Steinhäuser, die sie 1989 und 1990 konfirmiert hatten, mit dabei. Anschließend tauschten sie beim Zusammensein Erinnerungen aus.



Pfarrer Markus Buss, Salina Stalling, Kerstin Streif, Jeannette Wüstkamp, Sonja Hilbert, Tanja Bombala, Marc Hau, Alexander Hülsmann, Frank Skibinski, Pfarrer i. R. Christoph Steinhäuser und Pfarrer i. R. Armin Rudat (auf dem Bild fehlen Sonja Block, Silja Geisler und Daniela Tessier).

Jude und Rabbi – Reichtum

Ein Jude kommt zum Rabbi. „*Es ist entsetzlich. Gehst du zu einem Armen: Er ist freundlich und hilft dir; wenn er kann. Gehst du zu einem Reichen, sieht er dich nicht einmal. Was ist das nur mit dem Geld?*“ Da antwortete der Rabbi: „*Tritt ans Fenster. Was siehst du?*“ „*Ich sehe eine Frau mit einem Kind. Ich sehe einen Wagen ...*“ „*Gut*“, sagte der Rabbi, „*und jetzt stell dich hier vor den Spiegel! Was siehst du nun?*“ „*Was werd ich sehen? Nebbisch – mich selber.*“ „*Ja, so ist das. Das Fenster ist aus Glas gemacht, und der Spiegel ist auch aus Glas gemacht. Kaum legst du ein bisschen Silber hinter die Oberfläche – schon siehst du nur noch dich selber.*“

Oikocredit – was ist das?

„Was passiert eigentlich mit meinem Geld, während es auf der Bank liegt?“ In Zeiten der internationalen Wirtschafts- und Finanzkrise stellen sich immer mehr Menschen diese Frage und suchen nach Alternativen zu herkömmlichen Geldanlagen. Dass es diese bereits seit geraumer Zeit gibt, zeigt Oikocredit.

Hilfe zur Selbsthilfe

Die Ökumenische Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit wurde 1975 auf Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen gegründet und vergibt seither Darlehen zu fairen Konditionen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Mittel- und Osteuropa. Etwa 80 Prozent des verliehenen Kapitals gehen an Mikrofinanzinstitutionen, die das Geld in Form von Mikrokrediten an wirtschaftlich benachteiligte Menschen weitergeben. Nach dem Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“ können diese Menschen so eine eigene wirtschaftliche Existenz aufbauen und sichern.

Partner des Fairen Handels

Oikocredit investiert nicht nur in den Mikrofinanzsektor, sondern finanziert auch Genossenschaften und kleine Unternehmen in Landwirtschaft und Handel, im Dienstleistungssektor und der Industrie. Viele Produkte, die diese Partner produzieren, sind über den Fairen Handel und die Weltläden auch in Deutschland erhältlich.

Einen eigenen Beitrag leisten

Weltweit unterstützen mehr als 53.000 Privatpersonen, Organisationen und Kirchengemeinden die Arbeit von Oikocredit mit ihrem Geld und ihrem Engagement.

Schon mit einer Einlage in Höhe von 200 Euro kann man in einem Oikocredit-Förderkreis Mitglied werden. Die Investorinnen und Investoren erhalten eine jährliche Dividende von bisher in der Regel zwei Prozent. Im Zentrum steht aber nicht die finanzielle Rendite, sondern der soziale Ertrag, der sich kaum in Zahlen ausdrücken lässt.

Auch die Burgkirchengemeinde hält seit dem Jahr 2010 Anteile an der Ökumenischen Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit und beteiligt sich an einem Modell solidarischen Wirtschaftens. Sie verfügt so über eine kleine finanzielle Rücklage, die zugleich Sinnvolles bewirkt.

Darlehen für ein Mehr an Gerechtigkeit

Sie wollen ökologisch und fair Geld anlegen? Oikocredit macht es möglich. Schreiben Sie an Oikocredit oder rufen Sie an: Oikocredit Förderkreis Hessen-Pfalz e.V., Berger Straße 211, 60385 Frankfurt am Main, E-Mail: hessen-pfalz@oikocredit.de, Telefon: 069 / 74 22 18 01, Internetseite: www.hessen-pfalz.oikocredit.de



Liebe Leser und Leserinnen,

in wenigen Tagen feiern wir das Erntedankfest. Besonders an diesem Tag wird uns bewusst, was die Schöpfung alles hervorbringt, wie viele Güter des täglichen Lebens wir in großem Maße haben, und wie dankbar wir dafür sein können. Gleichzeitig beschäftigt uns die Bewahrung der Schöpfung an solch einem Tag. Wie viel können wir unserer Welt noch zumuten? Leben wir nicht schon heute auf Kosten der künftigen Generationen? Auf Kosten der Armen in der „Dritten Welt“?

Menschen mit unterschiedlichem Engagement haben zum Thema „Schöpfung“ Beiträge für diesen Gemeindebrief geschrieben. Vielleicht werden Sie durch die Lektüre angeregt nachzuspüren, wo und wie Sie die Schöpfung bewahren können.

Auf der Titelseite und zwischen den Texten sehen Sie Kinderzeichnungen der Klasse 4b der Ludwig-Erk-Schule zum Thema Schöpfung.

Ihr Gemeindebrief-Redaktionsteam

Schöpfung: Was die Bibel dazu sagt

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ – mit diesen Worten beginnt das Alte Testament. Damit steht gleich am Anfang der Bibel das Bekenntnis, dass sich aus jüdischer und christlicher Sicht die Welt und alles Leben einem schöpferischen Handeln, einer „Schöpfung“, Gottes verdankt. Die beiden biblischen Schöpfungsberichte in den ersten Kapiteln im 1. Buch Mose (Genesis = Schöpfung) beschreiben dieses schöpferische Handeln Gottes auf unterschiedliche Weise und sie weisen dem Menschen als „Ebenbild Gottes“ (1. Mose 1,27) seinen Platz und seine Aufgabe innerhalb der Schöpfung zu.

Beide Schöpfungsberichte stammen aus unterschiedlichen Epochen der Geschichte Israels und sie weichen deutlich in ihrer Form und auch im Ablauf des Geschehens voneinander ab: Während im ersten Schöpfungs-



Markus Buss,
Pfarrer
der Burgkirchengemeinde

bericht (Gen 1,1–2,4a) der Mensch (als Mann und Frau) erst am Ende erschaffen wird, wird im zweiten Schöpfungsbericht (Gen 2,4b ff) Adam (zunächst nur als Mann) bereits am Anfang geschaffen – Bäume, Tiere und die Frau kommen erst später hinzu.

Beide Schöpfungsberichte sind vom Wissen der jeweiligen Zeit und den Umständen ihrer Entstehung geprägt. Dass sie in der Bibel neben- beziehungsweise hintereinander stehen,

zeigt, dass schon vor hunderten von Jahren die Menschen zwei durchaus gegensätzliche Erzählungen innerhalb der Bibel akzeptierten.

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.“ (Anfang 1. Schöpfungsbericht, 1. Mose 1,1–5)

Siehe, es war sehr gut!

Der erste (jüngere) Schöpfungsbericht schildert die Entstehung der Welt aus

dem Nichts allein auf Gottes Wort hin. Nach der Beendigung seines Schöpfungswerks lobt Gott dieses mit den Worten *„Siehe, es war sehr gut!“*. Das hebräische Wort für „schaffen“ (אָרַב, bara) wird in der Bibel nur mit Gott als Subjekt verwendet.

Ziel von Gottes Schöpfungshandeln, das auch den Kosmos (Sonne, Gestirne und Himmel) mit einschließt, ist die Erschaffung des Menschen als Gottes Ebenbild, der die Erde bewahren und am siebten Tag (Sabbat) Gott für seine Schöpfung preisen soll, die er planvoll geordnet und „sehr gut“ geschaffen hat.

Auch wenn wir aufgrund unserer heutigen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse wissen, dass die Welt und auch der Mensch über einen viel



längeren Zeitraum und anderen Entwicklungsprozess entstanden ist, als die Bibel es gemäß des Wissens vor rund 2.500 Jahren beschreibt, ist der Glaube an Gott als Schöpfer, von dem alles Leben kommt, für Christen und Christinnen grundlegend.

„Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte. Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land. Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.“ (Anfang 2. Schöpfungsbericht, 1 Mose 2,5–7)

Von Erde bist du genommen und zu Erde sollst du werden

Im zweiten (älteren) Schöpfungsbericht steht der Mensch viel stärker im Mittelpunkt. Er erzählt von Adam und Eva im Paradies sowie von deren Vertreibung aus dem Garten Eden. Gott erschafft den Menschen in dieser Erzählung, die von der bäuerlichen Umwelt und den Elementen des Lebens geprägt ist, indem er ihn wie ein Handwerker oder Künstler aus „Erde vom Acker“ „bildet“. Der Name Adam ist abgeleitet vom hebräischen Wort „Adamah“ (= Erdboden). Ohne die Erde (die Natur und

seine Mitgeschöpfe) kann der Mensch also nicht leben – er ist Teil eines Systems.

Im Garten Eden stehen ihm viele Lebensmöglichkeiten zur Verfügung, aber gleichzeitig werden ihm auch Beschränkungen auferlegt: Denn weder vom Baum der Erkenntnis noch vom Baum des Lebens darf er essen – seine ihm von Gott geschenkte Lebenszeit ist vergänglich und begrenzt.

Das Neue Testament nimmt die alttestamentlichen Schöpfungsvorstellungen auf und betont die Schöpfung der Welt durch Gottes Wort: *„Im Anfang war das Wort“* (Johannesevangelium 1,1).

Für den Apostel Paulus ist das Leben in der Taufe eine schöpferische Veränderung: *„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“* (2 Korintherbrief 5,17). Allerdings sind Christen und Christinnen genauso wie die gesamte Schöpfung mit allen Lebewesen der Vergänglichkeit unterworfen, und sie hoffen auf die Erlösung der Schöpfung (Römerbrief 8) und den *„neuen Himmel und die neue Erde“* (Offenbarung 21), die Gott versprochen hat.

„Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier; das auf Erden kriecht.“ (1 Mose 1,28)

Gottes Schöpfung: Gabe und Aufgabe für den Menschen

Der Mensch ist Teil der Schöpfung, die ihm von Gott anvertraut wird: Der Lebensraum des Menschen – die Welt mit all ihren Wundern und ihrem Reichtum – ist eine Gabe und gleichzeitig auch Aufgabe für den Menschen. Lange Zeit wurde diese Aufgabe als Freibrief dafür missbraucht, die Erde zu beherrschen und auszubeuten. Die biblischen Texte lassen demgegenüber keinen Zweifel daran, dass es bei dieser „Herrschaft“ nicht um Missbrauch und Ausbeutung geht, sondern um Fürsorge: Der Mensch hat als Gottes Ebenbild eine Mitverantwortung für die Schöpfung. Seine Aufgabe besteht darin, sie zu bewahren, zu schützen und als Grundlage allen Lebens zu erhalten.

Die Schöpfung bewahren

Die Bewahrung von Gottes schöner und guter Schöpfung ist vielen Christinnen und Christen wichtig. Sie versuchen im Sinne von Albert Schweitzers „Ehrfurcht vor dem Leben“ die Umwelt und Natur zu achten und treten ein für eine gesellschaftliche Entwicklung, die sozial gerecht und ökologisch verträglich ist und die nachhaltiges und gerechtes Wirtschaften, fairen Handel, Umwelt- und Klimaschutz sowie einen verantwortlichen Umgang mit den Ressourcen der Natur beinhaltet. Nachhaltigkeit und Klimaschutz werden zunehmend auch

zum Prinzip kirchlichen Handelns. Ein konkretes Ziel der Landeskirche (EKHN) ist es, 40 Prozent des CO₂-Ausstoßes von 2005 bis zum Jahr 2020 einzusparen und künftig mehr Produkte aus heimischem und fairem Handel zu verwenden.

„Du feuchtest die Berge von oben her, du machst das Land voll Früchte, die du schaffest. Du lässt Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde hervorbringst, dass der Wein erfreue des Menschen Herz und sein Antlitz schön werde vom Öl und das Brot des Menschen Herz stärke. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter. Es warten alle auf dich, dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit. Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand auf-tust, so werden sie mit Gutem gesättigt.“ (Auszug aus Psalm 104)

Lob und Dank für Gottes wunderbare Schöpfung

Die Bewahrung der Schöpfung ist auch mit der Dankbarkeit für unsere schöne Welt mit ihrer Vielfalt und Fülle verbunden – mit dem Staunen darüber, wie wunderbar Gott alles geschaffen hat. Am Erntedankfest danken Christinnen und Christen Gott für seine guten Gaben und bekennen: *„Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter“* (Psalm 104,24).

Bienen – Wunder der Schöpfung

Wenn ich in regelmäßigen Abständen Schulklassen aus der Grundschule bei meinen Bienen zu Besuch habe, gibt es am Anfang immer ein Spiel. Ich habe einen Korb, der mit vielen unterschiedlichen Lebensmitteln gefüllt ist und gebe jedem Kind eines davon in die Hand. Die Kinder sollen mir dann sagen, ob das Lebensmittel, das sie in der Hand haben, etwas mit Bienen zu tun hat.

Das ist bei Dingen wie Ringelblumensalbe, Flüssigseife mit Honig, Fruchtetee und Honigbonbons noch einfach. Gibt man den Kindern allerdings Tomaten, Zucchini oder eine Vanilleschote in die Hand, ist die Antwort schon schwerer.

Tatsächlich ist es so, dass alle drei Lebensmittel ohne die Bienen nicht auf unserem Teller landen würden. Übrigbleiben würden die Kartoffel und Getreide. Alle anderen Lebensmittel entwickeln sich erst durch die Bestäubung durch die Bienen. Damit wird klar, warum die Biene das dritt wichtigste Tier nach dem Schwein und dem Rind in unserer Nahrungskette ist.



*Kristina Keune,
Mitglied im
Gottesdienst-Team*

Für mich sind meine Bienen in erster Linie ein riesengroßes Wunder unserer Schöpfung.

Seit ich vor fünf Jahren mit meiner kleinen Hobbyimkerei angefangen habe, komme ich einfach aus dem Staunen nicht mehr heraus. Jedes Bienenjahr ist anders. Mal überleben alle Bienen den Winter, dann wieder keine. Mal gibt es viel Honig, oder wie bei mir in diesem Jahr wenig.

Ich liebe den Geruch von Wachs, der aus der Beute strömt, wenn man den Deckel öffnet. Den Geschmack des Honigs, wenn er ganz frisch geschleudert wird. Das hat sehr viel mit allen Sinnen zu tun und gibt mir die Zeit und die Gelegenheit mich auf das Wesentliche zu besinnen.

Wussten Sie, dass ...

eine Möglichkeit das Klima zu schützen lautet: weniger Fleisch essen? Viehzucht benötigt riesige Flächen und zieht enorme Treibhausemissionen nach sich. Wenn jede/-r Deutsche nur an einem Tag kein Fleisch essen würde, ergäbe dies eine Ersparnis von 9 Millionen Tonnen CO₂ jährlich – das Äquivalent von 75 Milliarden gefahrenen Kilometern mit dem Auto.

Kindergedanken zur Schöpfung

Die Kinder der Klasse 4b aus der Ludwig-Erk-Schule in Dreieichenhain haben sich vor den Sommerferien Gedanken zum Thema Schöpfung gemacht.

Angeregt durch den Psalm 104 „*Wie wunderbar hast du so vieles gemacht, wie sorgsam geplant*“ haben sie aufgeschrieben und gemalt, worüber sie staunen.

Ich staune ...

- dass aus Regen und Sonne ein schöner, farbenfroher Regenbogen entsteht. (Louisa) – Seine Farben sind rot, orange, gelb, grün und blau. (Tobias)
- dass die Ameisen so stark sind (Theresa) und dass sie für ihre Größe sehr viel tragen können. (Louisa)
- dass Chamäleons die Farbe ändern können, dass es überhaupt so viele Tierarten gibt. (Theresa)
- dass die Katze in der Nacht sehr gut sehen kann und immer auf den Pfoten landet. Dass sie fünf Mal so hoch wie sie groß ist, springen kann und dass sie so eine Geduld beim Mäusefangen hat. (Mika)
- dass die Kuh Milch gibt und ich sie aus einem Glas trinken kann. (Finn)
- über die Technik des 21. Jahrhunderts. Sie prägt unser heutiges Leben – die Playstation 4, das Samsung Galaxy 6 und all die anderen elektronischen Geräte. (Stefan)
- über die vielen Pflanzenarten. (Karin)

- über die Maikäfer, die immer aus dem Rasen kommen – neugeborene Maikäfer kommen direkt aus dem Rasen. Das ist fantastisch. (Laura)
- über die Kraft des Windes in manchen Ländern. (Nele)
- über neugeborene Kinder. (Tim)
- über den Sonnenauf- und -untergang. (Guya)
- über die Vielfalt der Vögel und ihren Gesang, den sie jeden Tag von sich geben. (Leara)
- über Blumenwiesen und Wälder, wie schön alles blüht und wie wunderbar frisch es riecht und wie schön die Vögel zwitschern. (Luisa)

Was die Menschen tun können, dass sauberes Wasser erhalten bleibt

- Das Wasser soll von den Menschen nicht verschmutzt werden.
- Nicht so viel Ölplattformen bauen, denn wenn es dort einen Schaden gibt, läuft das Öl ins Wasser.
- Man muss verhindern, dass das Öl von Öltankern ins Meer fließt.
- Nicht so viel Wasser unnötig verbrauchen.
- Man soll den Müll richtig entsorgen und nicht ins Wasser werfen.

Was die Menschen tun können, dass Luft zum atmen erhalten bleibt

- Man sollte mehr Fahrrad fahren und nicht so viel mit dem Bus oder Motorrad wegen dem CO₂.

- Kurze Strecken zu Fuß gehen.
- Man muss mehr laufen oder Fahrrad fahren, damit die Luft nicht von den Abgasen verpestet wird.
- Man soll statt Atomkraftwerke mehr Windkraftwerke bauen.

Was die Menschen tun können, dass Pflanzen erhalten bleiben

- Man sollte die Wälder (auch den Regenwald) schützen – nicht abholzen. Ohne Bäume können wir nicht leben.
- Man sollte nicht alle Wiesen kaputt machen und Häuser darauf bauen.
- Man soll keine Pflanzen aus Lust und Langeweile ausrupfen.
- Man soll nicht so viel Müll in die Umwelt werfen.
- Man könnte die Pflanzen schützen, indem man alles wachsen und gedeihen lässt. So, dass sie ihren Samen abgeben können und neue Pflanzen wachsen können.
- Die Natur in Ruhe lassen!

Was die Menschen tun können, dass Tiere leben können

- Die Menschen sollen nicht so viele Tiere töten.
- Nicht so viel Fleisch essen.
- Die Menschen sollten keine Tiere für Felle oder Zähne töten.

- Die Tiere sollen geschützt und nicht gejagt werden.
- Die Bienen sollen geschützt werden, da sie fast ausgestorben sind.
- Wenn man eine Schnecke auf der Straße liegen sieht, sollte man sie aufheben.

Was die Menschen tun können, dass andere Menschen leben können

- Wenn ein Mensch in Not ist, sollte man ihm mit allen möglichen Mitteln helfen, besonders Flüchtlingen!
- Alle Menschen sollten Krieg verhindern!
- Keiner soll andere Menschen foltern oder töten.
- Nicht verachten, nicht hänseln, weil sie aus einem anderen Land kommen.
- Menschen sollen Krieg verhindern!
- Helfen, wie zum Beispiel in Griechenland. Man muss ihnen Essen und Geld schicken.
- Man soll sich aber auch selber schützen.

Was die Menschen tun können, dass Essen nicht verschwendet wird

- Kein Essen wegschmeißen, auch wenn es abgelaufen ist, kann man es manchmal noch essen.

Die Erde ist unsere Mutter, und seine Mutter bringt man nicht um.

Indianisches Sprichwort

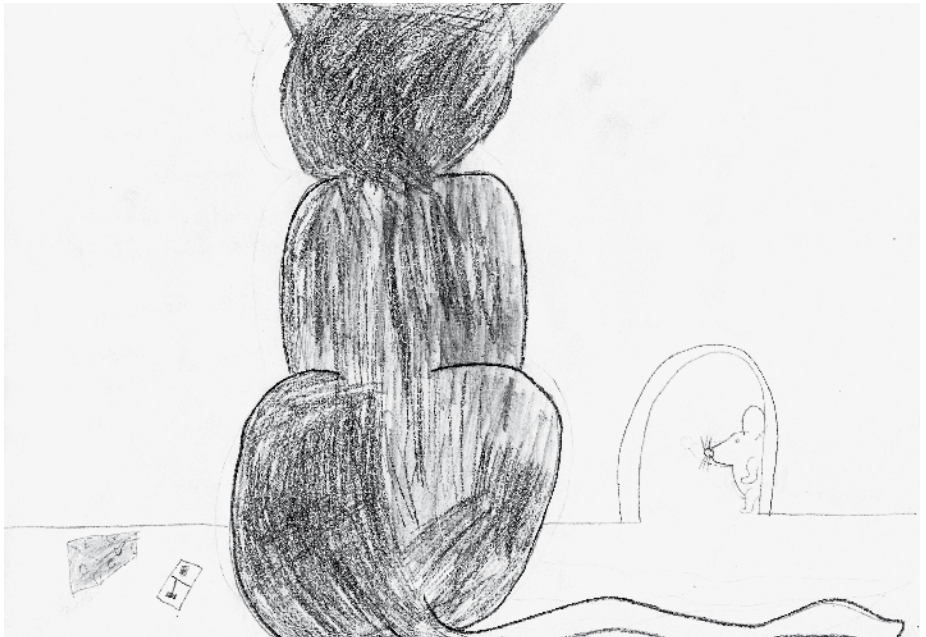
Atomkraft – Nein, danke!

Dieses einfache und doch sehr eindringliche Motto begleitet mich schon sehr lange in meinem Leben.

Als Jugendlicher hat mich besonders gestört, dass hier eine Technologie genutzt wird, die auf der Grundlage der verheerenden Atombombentechnik basiert. Zwar gezähmt, aber hochbrisant und gefährlich. Und genutzt von anonymen Kapitalgesellschaften, die nur mit Hilfe massivster Polizeigewalt den Betrieb durchprügeln konnten. Und das zieht sich bis heute durch: Atomstaat ist immer irgendwie auch Polizeistaat.

Aber der Reihe nach: Meine erste eindrückliche Erfahrung war eine große Demonstration gegen das Atomkraft-

werk in Brokdorf. Damals versammelten wir uns in Itzehoe und sind bis nach Brokdorf marschiert. Also fast, denn so weit sind wir nicht gekommen. Aber mit uns waren noch mehr als hunderttausend andere unterwegs. Hunderttausend, die sich über das Demonstrationsverbot hinwegsetzten und trotz bürgerkriegsähnlichem Polizeieinsatz laut und deutlich sagten: „Atomkraft – Nein, danke!“ Diese Erfahrung hat meine Haltung maßgeblich bestimmt. Wir hatten ein Gespür dafür, was diese Technologie für unsere Erde bedeutete. Denn schon damals gab es eine alles andere noch übertönende Frage: Wohin mit dem Atom Müll? Die ist ja bis heute unbeantwortet und wird auch vielen unse-



rer Folgegenerationen noch Kopfschmerzen bereiten.

Ja, und dann kam der April 1986 und der Unfall von Tschernobyl. Von diesem Ort in der Ukraine hatten wir vorher noch nie gehört. Und wenn es nach den sowjetischen Behörden gegangen wäre, wahrscheinlich auch danach nicht. Aber die freigesetzte radioaktive Strahlung verbreitete sich über ganz Europa und war messbar. Und plötzlich war jeder betroffen, ganz direkt. Man konnte zwar nichts hören, sehen, fühlen oder riechen. Aber die Gefahr war real. Und man konnte nur sehr wenig unternehmen. Für mich war das Erschreckendste die Tatsache, dass man plötzlich die Kinder nicht mehr bedenkenlos im Freien spielen lassen konnte.

Das hat sich einfach sehr tief bei mir eingeprägt. Krankheit und Tod lauern, aber man kann sie nicht direkt erkennen. Eine schreckliche Vorstellung. Mit der Atomkraft ging es in Deutschland nicht mehr so richtig weiter, aber sie wurde auch nicht beendet. Ich erinnere mich noch an den markigen Spruch von Franz-Josef Strauß, der Tschernobyl als „*murxistisches*“ Atomkraftwerk bezeichnete. Damit war klar, bei uns, im hochtechnisierten Westen konnte so etwas ja nicht passieren. Die Jahre gingen dahin, der Alltag ließ wenig Zeit für „Atomkraft – Nein, danke!“. Aber das mulmige Gefühl blieb. Bis dann endlich unter der rot-grünen Regierung der Atomausstieg verkündet wurde. Halbherzig zwar, mit noch vielen



Franz Scheidel,
*Organisator
der Anti-
Atomkraft-
Mahnwache in
Langen*

weiteren Betriebsjahren, aber immerhin endgültig.

Umso größer war die Enttäuschung und auch Wut, als im Jahr 2010 die neu gewählte CDU-FDP-Regierung die mit der Atomindustrie getroffenen Vereinbarungen wieder rückgängig machte. Da war mein Motto wieder bei mir und es gab endlich auch Aktionsmöglichkeiten. Wieder waren es hunderttausend Menschen, die sich aufmachten, um dagegen zu protestieren. Zuerst in Berlin, direkt am Regierungssitz. Und dann wurden es immer mehr, die den Ausstieg aus dem Ausstieg verurteilten.

Wir wissen nicht, wie dieser Kampf ausgegangen wäre. Leider ist die Realität immer noch der beste Lehrmeister. Der 11. März 2011, das Erdbeben mit Tsunami, die die Reaktorblöcke in Fukushima (Japan) zum GAU (Größten anzunehmenden Unfall) führten, war da entscheidend. Nach nur 25 Jahren kam es zum zweiten Mal in der Geschichte zu einem Unfall, wie ihn die Befürworter der Atomtechnologie nur alle 10.000 Jahre einmal für möglich gehalten hatten. Diesmal war es nicht der „Murxismus“, sondern die unvorhersehbaren Naturgewalten, die

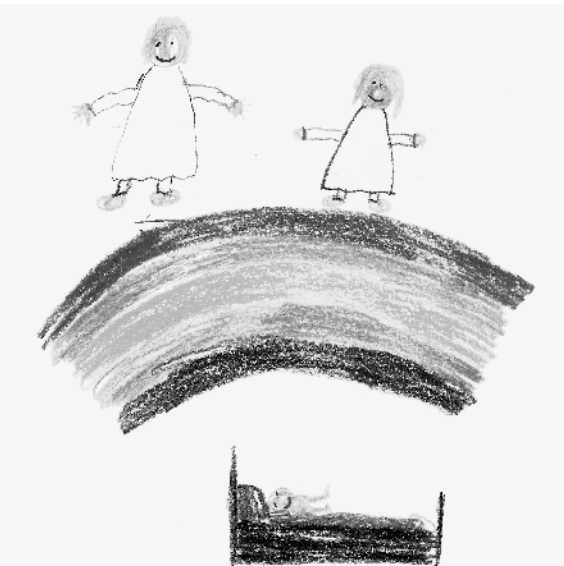
das Unglück verursachten. Aber es lässt sich nicht länger leugnen: Es ist die hohe Fehleranfälligkeit, die geringe Fehlertoleranz und die menschliche Unzulänglichkeit, die immer wieder solche katastrophalen Unfälle ermöglichen.

Nach diesem Unfall in Japan wurde der Ruf der Menschen in Deutschland nach einem Abschalten aller Atomkraftwerke so laut, dass er nicht mehr ignoriert werden konnte. Sehr schnell wurde dies von der Kanzlerin erkannt. Und Frau Merkel verhängte das Atommoratorium, nach dem die acht ältesten Meiler kurzfristig abgeschaltet wurden. Und sie werden auch nicht mehr in Betrieb gehen. Flugs wurde der zurückgedrehte Atomausstieg wieder in Kraft gesetzt. Etwas modifiziert und jetzt mit einem Abschaltdatum für den letzten Atommeiler im Jahr 2022.

Der Unfall in Fukushima hat für mich den letzten Ausschlag gegeben, dem Motto „Atomkraft – Nein, danke!“ in meinem Leben noch mehr Raum zu gewähren. Mit meinen bescheidenen Mitteln. Wir sind alle Teil einer großen, weltweiten Bewegung. Aber es ist auch notwendig, überall lokal und vor Ort den Gedanken voranzubringen. Ich versuche meinen Teil dabei in der Organisation von Mahnwachen gegen Atomkraft in Langen zu leisten. Es geht darum, die Gefahren der Atomkraft in all ihren Facetten deutlich zu machen. Von der krankmachenden und ausbeuterischen Uranergewinnung über den Normalbetrieb der Atomkraftwerke, mögliche katastrophale Unfälle und vor allem die ungelöste Entsorgungsfrage sind dabei gleichermaßen wichtig. Dies alles immer wieder zu thematisieren ist vielleicht lästig und penetrant. Wir sollten es aber tun, bis das letzte Atomkraftwerk auf diesem Planeten abgeschaltet ist. Da bleiben Aufgaben genug.

Wir brauchen die Erde und die Natur für unser Überleben als Menschheit. Die Erde braucht uns als Menschheit nicht. Egal, welcher Weltanschauung oder Religion wir anhängen, diese Erkenntnis sollten wir als Menschen immer im Hinterkopf haben, wenn wir etwas tun oder lassen.

Die Mahnwache „Atomkraft – Nein, danke!“ ist jeden ersten Montag im Monat um 18 Uhr am Lutherplatz (vor dem Buchladen) in Langen. Alle sind herzlich eingeladen vorbeizukommen, zuzuhören und mitzumachen.



„... seid fruchtbar und mehret Euch.“

Dieser Satz der Genesis ist der, der in einer engen Verbindung zu meiner Arbeit als Frauenärztin steht. Beim Nachdenken über das Thema Schöpfung aus meiner Sicht als Frauenärztin ist mir wieder sehr bewusst geworden, wie dankbar ich bin, einen Abschnitt der Schöpfung – die Entwicklung des Menschen im Rahmen der Schwangerschaftsvorsorge – täglich zu begleiten.

Es ist für mich auch jetzt noch nach über 25 Jahren immer wieder ein Wunder, wie sich aus einem kleinen kaum sichtbaren Bläschen ein Embryo von wenigen Millimetern entwickelt, bei dem bereits der Herzschlag sichtbar ist. In diesem Stadium kann man im Ultraschall noch nicht unterscheiden, ob sich aus diesem Embryo ein Fisch, ein Vogel, ein Säugetier oder ein Mensch entwickeln wird.

Aber dann beginnt die Entwicklung zum Menschen – jede Zelle scheint zu wissen, welchen Platz und welche Aufgabe sie hat, und das ungeborene Kind wird den Eltern immer ähnlicher. Gerade durch die Möglichkeit des 3D-/4D-Ultraschalls gelingt es noch mehr, dieses Mysterium sichtbar zu machen.

Ist es unser Recht, in diese natürliche Entwicklung einzugreifen?

Es gibt heute vielfältige Möglichkeiten der vorgeburtlichen Untersuchungen, der Pränataldiagnostik – sowohl der Ultraschalluntersuchung der kind-



*Dr. Karin Abbel,
Gemeindeglied
der Burgkirchenge-
meinde*

lichen Organstrukturen, als auch der vorgeburtlichen Untersuchung des Erbgutes. Wie dürfen wir damit umgehen?

Was ist, wenn hierbei eine nicht heilbare Erkrankung oder Beeinträchtigung festgestellt wird, die die angehenden Eltern vor eine Entscheidung stellt, bei einer sehr schweren körperlichen oder geistigen Erkrankung des Kindes eine Schwangerschaft abbrechen, wenn ihnen ein Leben mit einem vermutlich schwer beeinträchtigten Kind nicht möglich scheint?

Die Entscheidung für oder gegen die Durchführung derartiger Untersuchungen und dann auch für oder gegen den Erhalt einer Schwangerschaft ist für die werdenden Eltern sicher niemals einfach und sollte immer achtsam und in Ruhe getroffen werden.

Das Thema der Fruchtbarkeit spielt in fast allen Lebensphasen einer Frau eine wichtige Rolle.

In unserer Zeit und in unserer Welt besteht die Chance als Frau eine unbeschwertere Sexualität ohne Angst vor

einer ungeplanten Schwangerschaft zu erleben. Es gibt eine große Sicherheit in der Schwangerschaft für die werdende Mutter und das ungeborene Kind. Und auch bei unerfülltem Kinderwunsch bestehen viele Optionen

in der Fruchtbarkeitsunterstützenden Reproduktionsmedizin. Es sollte uns allen aber immer wieder klar werden, dass diese Perspektiven nicht für alle Frauen auf der Welt selbstverständlich sind.

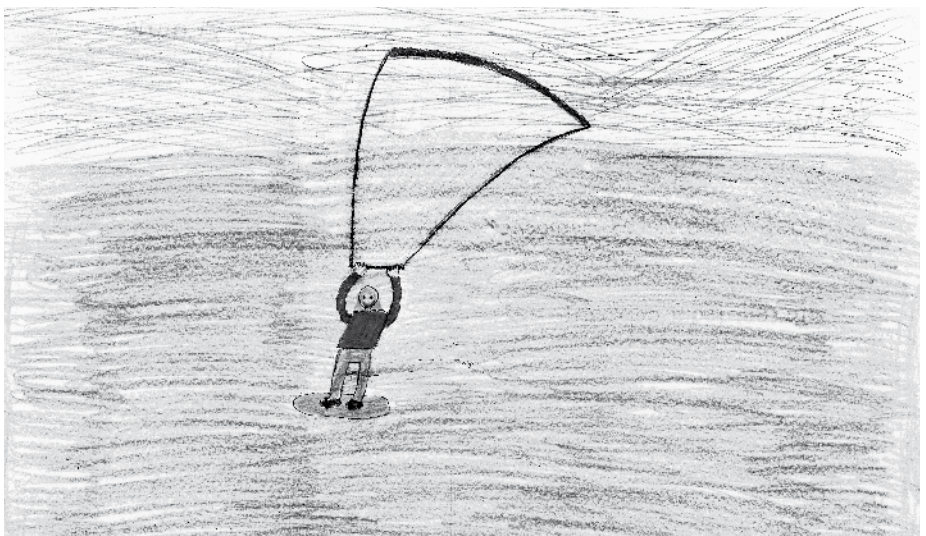
Natürlich ernähren – geht das?

In der Schöpfungsgeschichte heißt es: „*Macht euch die Erde untertan und herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alle Tiere, die auf der Erde leben!*“

Treffender kann man den aktuellen Umgang der westlichen Welt mit Nutztieren kaum formulieren. Wir haben uns diese Tiere untertan gemacht, dass sie uns – zu erschwinglichen Preisen – jederzeit und in beliebigen Mengen als Mahlzeit zur Verfügung stehen. Die Nebeneffekte

dieser Form der Unterwerfungen sind qualvolle Züchtungen, riesiges Tierleid, Umweltverschmutzung, Ressourcenverbrauch, Entwicklung multiresistenter Keime.

Das alles ist hinreichend bekannt, wird aber – spätestens bei der Mahlzeit – sehr effektiv verdrängt. Das Schicksal einzelner Tiere, die nicht in das typische Fressschema passen, kann dagegen die ganze Welt bewegen: Das vierzigstündige Martyrium eines illegal erlegten Löwen durch einen amerikanischen Zahnarzt verursachte nicht



nur ein weltweites Presseecho sondern auch massenhafte Todesdrohungen gegen den Jäger. Das wochen- und monatelange Martyrium einer Legehennen oder einer Zuchtsau in den Mastbetrieben sind dagegen Kollateralschäden, die man dem eigenen Genuss zuliebe gerne ausblendet. Diese Schizophrenie war es, die für mich vor zwei Jahren den Ausschlag für den Verzicht auf tierische Produkte gab. Der Widerspruch, sich einerseits für das Wohlergehen von Katzen und Hunden zu engagieren, aber das Leid anderer Rassen zugunsten des eigenen Vergnügens (denn nichts anderes ist Genuss) in Kauf zu nehmen, war letztlich zu groß, um ihn zu ignorieren.

Nun mag man einwerfen, dass der Mensch evolutionär gesehen ein Fleischfresser ist und der Verzicht auf tierische Nahrung alles andere als natürlich beziehungsweise gesund ist. An dieser Stelle muss jedoch die Gegenfrage erlaubt sein, was in den Zeiten der Geschmacksverstärker, Nahrungsmittelzusätze und Fertiggerichte an unserer heutigen Ernährung überhaupt noch das Prädikat „natürlich“ verdient. Meine Entscheidung mich vegan zu ernähren, geht mit einer drastischen Verringerung des Konsums von weiterverarbeiteten Lebensmitteln einher und bringt somit eine deutliche Annäherung an die natürliche Ernährung mit sich.

Auf die Frage nach den Folgen veganer Ernährung für die Gesundheit ist aufgrund des Mangels langfristiger Studien keine eindeutige Antwort



Florian Frohns,
Haaner Kerb-
borsch und wissen-
schaftlicher
Mitarbeiter an der
TU Darmstadt

möglich. Verringerte Risiken für einige Erkrankungen stehen erhöhten Risiken anderer Krankheiten gegenüber. An dieser Stelle ist es also letztlich doch eine philosophische Entscheidung: Make ich mir das Nutztier zu Gunsten des eigenen Genusses untertan?

Ich selbst möchte niemandes Untertan sein, deshalb beantworte ich diese Frage inzwischen mit nein. Das macht mich jedoch – und hier sind wir bei einem beliebten Vorwurf an alle Veganer – nicht zu einem besseren Menschen. Auch ich mache mit meinem westlich geprägten Lebensstil mir andere Menschen untertan: Elektronikartikel, Kleidung, ja der Großteil unserer Konsumgüter stehen aufgrund der Ausbeutung von Menschen und Rohstoffen in der ganzen Welt für uns als erschwingliche Wegwerfartikel zur unbegrenzten Verfügung.

Der Verzicht auf tierische Produkte ist ein täglicher Verzicht. Diese Entscheidung treffe ich – im Gegensatz zum Kauf eines neuen Handys oder anderer Produkte – jeden Tag. Seitdem ist mir bewusst geworden, dass nicht jeder Verzicht ein Verlust, sondern auch einen Gewinn bedeuten kann.

Wie viele Erden brauchen Sie?

Ihr Ökologischer Fußabdruck

Über 7 Milliarden Menschen teilen sich diese Erde. Die Erde ist einzigartig, es gibt sie nur ein einziges Mal und die Ressourcen auf ihr sind endlich.

Nimmt man die gesamte Weltbevölkerung und teilt unsere Erde – die Fläche ohne Eis, Sandwüsten und Meere – auf die Weltbevölkerung auf, entfielen auf jeden Menschen der Welt 1,78 Hektar. So groß dürfte also auch unser persönlicher ökologischer Fußabdruck sein. Dann ginge es gerecht zu.

Der ökologische Fußabdruck berechnet, wie viel Energie ein einzelner Mensch verbraucht. Unser Ökosystem wäre zwar in der Lage, 14 Milliarden Menschen zu ernähren – jedoch nur, wenn alle die Ansprüche eines durchschnittlichen Inders hätten. Wenn alle Menschen so leben würden wie die Europäer, könnte die Erde nur 2,5 Milliarden Menschen ertragen, tatsächlich leben aber 7 Milliarden bereits jetzt auf der Erde und es werden täglich mehr.

Zum ökologischen Fußabdruck gehören: Wie bewegen wir uns fort? Was essen wir? Wo und auf wie viel Fläche wohnen wir? Wie heizen wir? Was und wie oft kaufen wir? Wie viel Konsum betreiben wir? All diese Faktoren kann man umrechnen. Daraus ergibt sich unser ökologischer Fußabdruck. Je umweltbewusster wir uns

verhalten, umso kleiner wird unser persönlicher ökologischer Fußabdruck.

Machen Sie mit beim ökologischen Fußabdruck. Unter www.footprint-deutschland.de können Sie herausfinden, welchen Fußabdruck Sie auf der Erde hinterlassen.

Welterschöpfungstag – Was ist das?

Wir nehmen mehr von unserem Planeten, als eigentlich vorhanden ist. Und wir nehmen immer mehr, immer schneller. Wir verbrauchen zu viele Rohstoffe, verschmutzen zu viel Wasser, fangen zu viele Fische, essen zu viel Fleisch, schlagen zu viel Holz, produzieren viel zu viel Kohlendioxid.

Vor 20 Jahren lag der „Welterschöpfungstag“, das heißt der Tag, an dem die uns jährlich zustehenden Ressourcen theoretisch aufgebraucht sind, noch am 20. Oktober. Im letzten Jahr waren die Reserven der Erde bereits Mitte August erschöpft, wie das Global Footprint Network ausgerechnet hat. Bis Ende des Jahres lebte also die Weltbevölkerung sprichwörtlich auf Kredit auf diesem Planeten. Und jedes Jahr ist der Welterschöpfungstag etwas früher – unsere Schulden an der Erde wachsen. Diese Schulden sind sichtbar. Sie zeigen sich im Klimawandel, Artensterben, Wasserman-

gel und im Kollaps der Fischbestände. Wir können unsere Welt nicht unendlich ausbeuten. Die Verantwortung dafür tragen wir alle. Gerade im Westen verbrauchen wir viel zu viel – die Folgen tragen aber vor allem die armen Länder.

Und was können wir in Dreieich tun?

Wohnen, Ernähren, Mobilität und Konsum sind die Bereiche, in denen Dreieicher/-innen im Alltag etwas verändern können. Effektive Maßnahmen sind:

- regionale und saisonale Lebensmittel kaufen,
- weniger Fleisch essen,
- möglichst wenig mit dem Flugzeug fliegen,
- wenig mit dem Auto fahren,
- den Energieverbrauch reduzieren.

Den ökologischen Fußabdruck auf ein für die Bedürfnisse aller Menschen erträgliches Maß zu reduzieren und mit den Ressourcen sorgsam umzugehen, das sollte das Ziel von uns allen sein. So können wir gemeinsam verhindern, dass der Welterschöpfungstag nicht schon im Januar stattfindet.

Der Verbraucher bestimmt, was produziert wird

Jörg Gerhardt ist Ortslandwirt in Dreieichenhain. Er betreibt mit seiner Familie den Christinenhof. Er bewirtschaftet sein Ackerland, zusätzlich werden rund zwanzig Pferde betreut. Der Christinenhof ist auch ein Gästehausbetrieb mit 30 Zimmern, der sich großer Beliebtheit erfreut.

Jörg Gerhardt sagt, dass es für einen Landwirt immer schwieriger geworden sei, den Unterhalt für seine Familie ausschließlich mit der Landwirtschaft zu sichern. Die meisten Bauern müssen sich noch andere Erwerbsquellen suchen. Die Vorschriften durch die Bürokratie, besonders auch im Rahmen der EU, schränken den Handlungs- und Entscheidungsspielraum ein. Die großen Konzerne diktieren mit großem Druck die Preise



Foto: Prof. Dr. Nicole Jost

Jörg Gerhardt,
Landwirt

der Produkte, sodass die Gewinnspanne sehr gering bleibt.

Beispielhaft nannte er die Milchpreisentwicklung, die gerade zu Protestmärschen deutscher Bauern führt. Die Bauern bekommen für die Milch zurzeit 0,28 Euro, haben aber Produktions-Kosten von etwa 0,36 Euro. Für den Preisverfall ist unter anderem eine Überproduktion zuständig. Kleine Betriebe können da nicht mithalten.

In dieser Region gibt es nur noch zwei Höfe, die Milchwirtschaft betreiben. Auf einem Hof hatte man unter anderem die gute Idee, selbst Speiseeis herzustellen und zu verkaufen.

Konsumenten erwarten von den Bauern, dass sie zum Beispiel ihre Felder nicht zu stark düngen. Aber bei diesem Preisdruck sind sie gezwungen möglichst günstig an Futtermittel zu kommen, das heißt möglichst viel zu produzieren.

Auf die Frage, was er als Landwirt von veganer Ernährung hielte, antwortete er, dass er da keinerlei Bedenken bezüglich der Anbauflächen hätte.

Er erklärte, dass für die Produktion von 1 kg Fleisch etwa 7 kg Getreide notwendig seien. Wenn Menschen sich statt von Fleisch von diesem Getreide ernähren würden, hätten wir

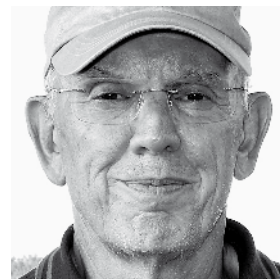
einen Überschuss, mit dem man noch Menschen anderer Länder ernähren könnte.

Es stellt sich die Frage, wie wir als Verbraucher/-innen die Bauern unterstützen können. Die Antwort von Jörg Gerhardt ist: *„Kaufen Sie direkt beim Bauern. Dann wissen Sie, dass Sie regionale Produkte kaufen, Fleisch von Tieren aus der Region, Gemüse und Früchte von heimischen Feldern. Unterstützen Sie nicht mehr die großen Handelsketten, die den Bauern auf den Absatzmärkten die Preise diktieren können. Wenn viele Konsumenten sich einer solchen Bewegung anschließen würden, würden sie dafür sorgen, dass Tiere nicht mehr nur in Großbetrieben gemästet werden und auch Felder schonend bearbeitet werden können. Der Verbraucher bestimmt letztlich, was, wo und wie viel produziert wird.“*

Gewissenhafte Hege und Pflege durch die Jagd – zur Bewahrung der Schöpfung

Als Junge träumte ich oft vom Beruf des Försters, der für die Flora des Waldes, in manchen Fällen aber auch für das Wild, zuständig ist.

Die Passion des Jagens (der Jäger spricht nicht von Hobby) habe ich meinem Vater zu verdanken, der lange Jahre Pächter mehrerer Reviere war. In seinen Revieren lernte ich das Waidwerk kennen und ausüben. Zuerst durfte ich als Treiber bei den Jagden mithelfen. Später habe ich zu-



Wolf-Rüdiger Beetz,
Gemeindeglied der Burgkirchen-
gemeinde

sammen mit meiner Frau die Jägerprüfung bestanden. Unsere Lehrjahre verbrachten wir hauptsächlich mit

einem Förster des Frankfurter Stadtwaldes. Seit sieben Jahren habe ich mit einem Freund ein eigenes Revier bei Höchst im Odenwald.

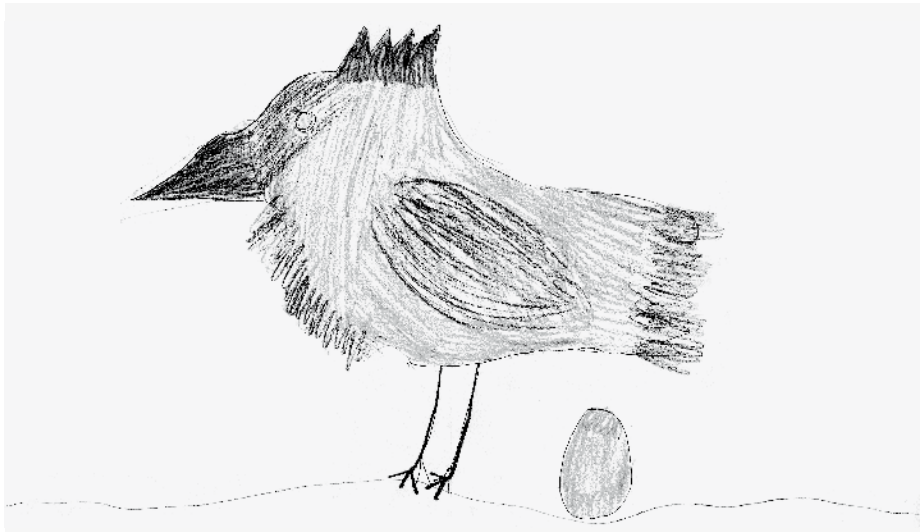
Ist die Jagd gut oder schlecht? Martin Luther soll auf die Frage geantwortet haben: „*Die Jagd ist so gut oder so schlecht wie der Jäger gut oder schlecht ist*“. Er meinte damit, dass der Jäger den nötigen Respekt und die Achtung vor dem Wild und der Natur hat. Wir nennen das heute Waidgerechtigkeit.

Zu Beginn der Menschheitsgeschichte war die Jagd überlebensnotwendig. Sie lieferte Nahrung, Kleidung und Werkzeuge. In der Feudalzeit war sie dem Adel vorbehalten. Heute ist die Hauptaufgabe des Jägers nachhaltiges und gewissenhaftes Hegen und Pflegen. Dies bedeutet vor allem Bestandsregulierung einiger Wildtiere durch fehlende Fressfeinde wie Bär, Wolf und Luchs. Der Fuchs zum Bei-

spiel wird bejagt, weil er in manchen Revieren Hasen, Fasanen, Lerchen und Brachvögel völlig reduziert hat. Das Wildschwein ist Nutznießer unserer Monokultur, weshalb seine Bestände in den letzten Jahren zum Leidwesen der Landwirte „explodiert“ sind. Diese Regulierung ist nötig, damit ein gesunder und ausgeglichener Wildbestand vorherrscht.

Sehr vieles ist außerdem gesetzlich geregelt. Es gibt behördlich angeordnete Abschusspläne und festgelegte Jagd- und Schonzeiten. Hinzu kommt für jeden Jäger die moralische Verpflichtung der Waidgerechtigkeit.

Gewissenhafte Hege und Pflege besteht auch durch das Anlegen von Hecken, Remisen, Wildäckern, Nisthilfen, Dickungen, Brachflächen und Teichen. Diese Maßnahmen sind als Lebensgrundlage für alle frei lebenden Tiere gedacht.



Selbstversuch

Meine Tochter erzählte mir neulich von einem guten Bekannten, Dimi, der an einem Experiment teilgenommen hatte. Dimi, der Student, musste eine Woche lang alle seine Plastikabfälle sammeln und überall mit hinnehmen – zur Vorlesung, in die Bibliothek, in die Kneipe und so weiter. Nach einer Woche sollte festgestellt werden, wie viel Müll er angesammelt hatte.

Diese Schilderung hat mich zu einem Selbstversuch animiert. Anfang August ging's los und ich sammelte alle Plastikabfälle, die mein Mann und ich eine Woche lang verursachten, in einer Tüte. Überall, wo ich hinging, begleitete mich diese Tüte. Bei jedem Einkauf hatte ich so meine „Umweltsünden“ in der Hand und erinnerten mich daran, auf die Verpackungen zu achten. Natürlich kamen auch Fragen lieber Mitmenschen auf: „Was ist in der Tüte drin?“, „So ein Unsinn.“, „Toll!“, „Ändert doch nichts.“ und „Alle verbrauchen Plastik.“

Dieser Selbstversuch hat jedenfalls meine Sinne geschärft. Obwohl ich auch vorher schon versuchte, möglichst wenig Artikel in Plastikverpackungen zu kaufen und in dieser einen Woche noch einmal besonders auf die Verpackung achtete, sammelte



sich doch ein beträchtlicher Plastik-Müllberg an.

Das heißt für mich: In Zukunft noch achtsamer sein. Selbst im Ökoladen gibt es leider den Topfenquark nur in Plastikbehältern. Und beim Einkauf eines Elektro-Kleingerätes sind die einzelnen Teile jeweils in Plastik verpackt. Ach ja, Milch in der Flasche steht halt nicht immer in ausreichender Menge im Kühlregal. Und die Packung mit den Trauben im Supermarkt sieht allzu verlockend aus.

Heidi Mühlbach

Der Frosch trinkt den Teich nicht aus in dem er lebt.

Indianisches Sprichwort

Plastikmüll vermeiden

Plastikmüll erst gar nicht entstehen zu lassen, das sollte das Ziel von uns allen sein.

Diese Tipps für den Alltag könnten zur Vermeidung von Plastik beitragen:

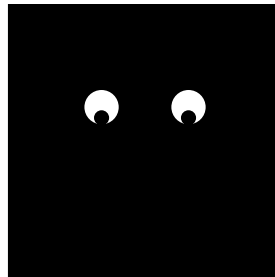
- Den Jutebeutel/Baumwollbeutel mit zum Einkaufen nehmen.
- Anstelle von Frischhaltefolie lieber zum Pergamentpapier oder zu Mehrwegbehältern aus Blech, Glas und Keramik greifen.
- Abgepackte Nahrungsmittel vermeiden und stattdessen frische Sachen in Bioläden und auf Märkten einkaufen und sie in mitgebrachten Beuteln, Dosen und Gläsern transportieren.
- Mehrwegplastikflaschen, Glasflaschen oder Tetrapacks den Vorzug geben. Die allermeisten Einwegplastikflaschen landen auf dem Müll und nicht im Recycling.
- Anstelle von billigem Plastikspielzeug für Kinder auf Qualität achten. Das schützt zudem die Kinder vor Giftstoffen im Plastik.
- Eigenes Wasser mitbringen. In Deutschland ist Wasser aus dem Hahn das am besten kontrollierte Lebensmittel. Und günstiger ist es auch. Daher: Eine Flasche aus Glas, Alu oder langlebigem Plastik immer wieder auffüllen.
- Haushaltsgegenstände, Gartenmöbel gibt es – wenn schon nötig – aus neuartigem Plastik, das sich angeblich vollständig zersetzt.
- Statt „Coffee to go“ und „take-away“: im Lokal hinsetzen und gemütlich genießen. Ist sowieso gesünder.

Und wenn dann doch noch Plastikmüll anfällt: Unbedingt getrennt sammeln.

Vielgestaltige, vielfarbige Schöpfung und wir Menschen

Das Leben kann so schön sein auf dieser wunderbaren Erde. Flüsse, Seen, das Meer, Wiesen, Felder, Wälder, Blumen, Früchte, Tiere – Welch großartige Schöpfung.

Und dann ich mit meinen Macken?! Kann das die Schöpfung so gewollt haben? Warum haben beinahe alle Menschen Flecken auf ihrer Seele. Warum treiben sie Existenz-Ängste, Versagens-Ängste und Sozialneid in



Schorsch
ist Kolumnist des
Gemeindebriefes.
Er möchte
unerkannt bleiben.

so egoistische Verhaltensformen? Warum werden manche mit körperlichen

oder geistigen Handicaps geboren? Gehört das zum Plan?

Die Schönheiten und Vollkommenheiten der Schöpfung und die damit verbundene Freude, das Glück und den Genuss nehmen wir freudig und oft wie selbstverständlich hin. Wir sagen dann: Das ist göttlich.

Warum gibt es aber auch Traurigkeit, Leid, Krankheit, Altern und Tod? Warum gibt es so viele Ungerechtigkeiten auf dieser doch so schönen Erde? Warum werden Menschen in so unterschiedliche soziale Verhältnisse hinein geboren? Gehören auch Kriege, Krankheiten, seelische und körperliche Schmerzen zu dem Schöpfungsplan? Ist das auch „göttlich“, von Gott gewollt?

Trotz Raumfahrt kennen wir Menschen nur einen Bruchteil der großartigen Schöpfung der Welt. Wir betrachten sie von unserer Erde aus. Wissenschaftler hinterfragen die Phänomene und die Ursprünge des Lebens und haben schon viel herausgefunden. Der Kern des Lebens und vieles um ihn herum bleibt aber für uns Menschen ein rätselhaftes Wunder.

Vieles verstehen wir nicht, wir wissen nicht, warum es uns begegnet. Es hat sicherlich seinen Sinn. Trotzdem ist manches verflücht schwer zu akzeptieren. Unsere Sinnfindung ist eben nicht „göttlich“ sondern sehr „menschlich“ begrenzt.

Gott hat uns zu selbstständig denkenden und handelnden Lebewesen geschaffen. Wir Menschen sind gefordert, unsere Erde mit allen Lebewesen zu hegen und zu pflegen, Ungerechtigkeiten auszugleichen, Andersartigkeiten zu akzeptieren und zu respektieren und sich für ein friedliches Miteinander einzusetzen.

Es ist nicht immer einfach, aber ich denke die Motivation dazu liegt in der Großartigkeit der Schöpfung selbst und in der Tatsache, dass wir Gottes Schöpfung unsere Existenz verdanken.

Ich liebe dieses Leben, auch mit all seinen Widrigkeiten – danke.


Ehrlich gesagt, ich hätte schon gerne ein, zwei Macken weniger – oder bin ich dafür etwa selbst verantwortlich?

Euer Schorsch

Haben Sie beim Einkauf daran gedacht, ...

ob Sie den Artikel brauchen? Die Produktion jedes Gutes kostet Energie und schafft Treibhausgase, genau wie Transport, Vertrieb und Entsorgung. Wenn man die Umwelt schonen möchte, lohnt es nachzudenken, was man wirklich braucht. Langlebige Güter bevorzugen gehört ebenso dazu.

Die zweitbeste Lösung für die Umwelt: Möglichst recycelte Produkte.



*Großer Geist,
gib uns Herzen, die verstehen:
nie von der Schöpfung mehr zu nehmen
als wir geben,
nie mutwillig zu zerstören
zur Stillung unserer Gier;
nie zu verweigern unsere Hand,
wo es gilt, der Erde Schönheit aufzubauen,
nie von ihr zu nehmen,
wes wir nicht bedürfen.*

Aus einem Gebet der Indianer





Musik in der
Burgkirchengemeinde

Kinderchor-Musical: Die unglaubliche Reise mit der Zeitmaschine

Es geht für den Kinderchor weiter mit der Einstudierung eines neuen Musicals „Die unglaubliche Reise mit der Zeitmaschine“.

Es handelt sich um ein Pop-Musical von Martin Falk, und es geht um Kin-

der, die auf dem Dachboden eines Hauses eine alte Maschine entdecken, die plötzlich beginnt, mit ihnen zu sprechen. Es stellt sich heraus, dass es sich um eine Zeitmaschine handelt, und so reisen die Kinder in die Zukunft und in die Vergangenheit.

Wie auch in den letzten Jahren, werden die Kinderchorkinder dieses Musical in der Singfreizeit vom **19. bis 23. Oktober** in der **Jugendherberge in Oberreifenberg** perfektionieren, um es am **14. und 15. November** in der **Burgkirche** aufzuführen.

Wer Lust hat mitzumachen, kann sich beim Kinderchor anmelden.

Proben der Kinder- und Jugendchöre

Die Probenzeiten sind jeweils **freitags** im **Gemeindehaus** für Vorschulkinder von **14 bis 14.30 Uhr**, für Kinder aus dem 1. und 2. Schuljahr von **14.30 bis 15.20 Uhr**, für den Knabenchor (3. und 4. Schuljahr) von **15.45 bis 16.30 Uhr**, für den Mädchenchor (3. und 4. Schuljahr) von **16.30 bis 17.20 Uhr** und – neu – für den Jugendchor (ab 5. Schuljahr) von **17.30 bis 18.30 Uhr**.

Seit September gibt es für Kinder ab der 5. Klasse aufwärts eine weitere Chorgruppe. In dieser Chorgruppe sollen durch spezielle Stimmübungen die erzielten Fähigkeiten der Stimmen verbessert werden. Auch leichte zweistimmige Lieder sollen gemeinsam erarbeitet werden. Je nach Wunsch können verstärkt englische Lieder eingeübt werden.

Dekanat feierte Kinderchorfest

40 Kinder kamen zum Dekanats-Kinderchorfest im Juli in das Gemeindehaus. Einen Tag lang wurde gemeinsam gesungen, gebastelt, gespielt, gegessen und am Ende des Tages haben sie in der Schlosskirche Philippseich ein Musical auf die Beine gestellt, das sich hören und sehen lassen konnte. An der „Speisung der 5.000“ durften auch die Besucher/-innen teilhaben und am Ende sangen auch sie begeistert mit.

Die Chorleiterinnen Claudia von Savigny, Elvira Schwarz und Gabriele

Urbanski haben mit Dekanatsjugendreferent Carsten Preuß und weiteren Helferinnen und Helfern ein tolles Programm geboten.

Das spannende Leben von König David

Mitte Juli haben die Kinderchorkinder mit viel Elan und hörbarer Freude das Musical „König David“ im Gottesdienst aufgeführt. Der Riese Goliath, der Anführer der Philister, machte mit seinem kampfeswütigen Heer und dem Kriegsgesang „*Wir sind die Philister*“ viel Furore.

Vollkommen eingeschüchtert baten die Israeliten ihren Gott singend um Hilfe „*Hilf uns o Gott, Herr Zebaoth*“ – und diesen Bittruf sangen die Kinder trotz gut gespielter Angst sogar zweistimmig. Der Hirtenjunge David schließlich hatte den Mut, gegen den Riesen zu kämpfen und

gewann. Das Philisterheer floh und die Israeliten feierten ihren tapferen Krieger, den späteren König David.

Mit einem pffiffigen Lobesgesang „*David ist unser König, drum sind wir fröhlich*“ beendeten alle Kinderchorkinder das mit viel Applaus be-

dachte Kindermusical, die biblische Geschichte von König David.

Die Besucher/-innen dankten dem Kinderchor, Kirchenmusikerin Claudia von Savigny und den Instrumentalsolistinnen mit lang anhaltendem Applaus.

Jesus Christ Superstar

Der Veranstalter „BB Promotion“ hatte vor einigen Monaten Ausschau nach Kinderchören gehalten, die das Meisterwerk „Jesus Christ Superstar“ bei den Mannheimer Aufführungen bereichern sollten.

Die Wahl fiel unter anderem auf den Kinderchor der Burgkirchengemeinde. Aus drei Chören erfolgte die Auswahl von 19 Kindern im Alter von 7 bis 12 Jahren, die sich lange auf diese erlebnisreiche Woche vorbereiteten. Neben den heimischen Proben stand für die Nachwuchs-Musicalstars eine intensive Gesangsprobe Mitte Juli in Mannheim auf dem Programm.

Vom 4. bis 9. August folgten die Aufführungen – manchmal zwei an einem Tag. Jeweils zwölf Kinder hatten die Chance, die Bühne mit den Musicalstars aus London zu teilen. Die vier Kinder des Kinderchores sangen bei allen Vorstellungen mit. Sie hatten Spaß und waren stolz, mit bekannten Künstlern gemeinsam auf der Bühne stehen zu dürfen. „*Die Künstler sind sehr nett und helfen uns überall*“, erzählt Leara Tauber. Mutter Christine Tauber berichtet:

„Der gesamte Tagesplan der Familie war in dieser Woche auf den Kopf gestellt. Das sind lange Tage – aber vollbepackt mit immer neuen Erlebnissen“.

Einen großen Anteil am Gelingen hatte die Leiterin der Kinderchöre, Claudia von Savigny. Sie studierte in ihrer Freizeit mit den angehenden kleinen Stars die Titel „Hosanna“ und „Superstar“ für das Musical ein. Und wie man sieht, waren alle begeistert bei der Sache.

Stabwechsel

Inge Ismar, 87 Jahre alt, ist Gründungsmitglied der Eine-Welt-Gruppe. Sie hat die Projekte zu Gunsten von Kindern in Sri Lanka initiiert und betreute diese von Beginn an.

Liebe Leserinnen und Leser,

über 30 Jahre habe ich mich um die Hilfe für Bedürftige und die daraus entstandenen Projekte in Sri Lanka gekümmert. Nun kann ich aufgrund meines Alters die weiten Flugreisen nach Sri Lanka nicht mehr unternehmen.

Jahrelang war ich ein- oder zweimal im Jahr auf der Insel und habe mich um die Projekte der Eine-Welt-Gruppe gekümmert. Nun muss ich die Verantwortung für die Projekte an meinen Sohn Horst abgeben. Er wird diese Arbeit und die Reisen nach Sri Lanka – genau so wie ich – auf eigene Kosten unternehmen.

Mein Sohn hat all die Jahre mein Engagement unterstützt, ist oft bei wichtigen Treffen in Sri Lanka mit dabei gewesen und hat sich in den vergangenen drei Jahren intensiv eingearbeitet. Ich denke, er hat nun sowohl das Vertrauen der Mitglieder der Eine-Welt-Gruppe als auch ein gutes Ver-



Horst Ismar und seine Mutter Inge

hältnis zu unseren Partnern und Partnerinnen in Sri Lanka.

Natürlich bringe ich all mein Wissen und meine Kenntnisse weiterhin in die Gruppe ein. Um die Patenschaften in Kandy, die Kontakte zu den Paten und die Abrechnung werde ich mich weiterhin kümmern. Auch am Verkauf beim Wochenmarkt donnerstagsmorgens werde ich mich weiter beteiligen. Aber das Alter zwingt mich einfach, kürzer zu treten.

Meine herzliche Bitte: Unterstützen Sie auch weiterhin das Engagement der Eine-Welt-Gruppe.

Ihre Inge Ismar















Eine-Welt-Laden im Gemeindehaus

Der Eine-Welt-Laden im **Gemeindehaus** hat zum **Wochenmarkt donnerstags** von **9 bis 12 Uhr** geöffnet. Schauen Sie mal rein. Kaffee, Kakao,

Tee, Gebäck, Schokolade, getrocknete Mangos, Cashewnüsse, Sesamriegel – das sind klassische Artikel aus fairem Handel. Es gibt auch vieles mehr.

Gottesdienste und Andachten

Sofern nicht anders angegeben, in der Burgkirche

26.09.	18.00 Uhr	Letzte Abendandacht in der Schlosskirche Philippsch, Pfr. Markus Buss	
27.09.	10.00 Uhr	Familiengottesdienst zum Erntedankfest, auch für Kindergottesdienstkinder, Pfrin. Barbara Schindler	
03.10.		Keine Abendandacht	
04.10.	10.00 Uhr	Gottesdienst, Pfr. i. R. Dieter Wiegand	
04.10.		Kein Kindergottesdienst	
10.10.	18.00 Uhr	Abendandacht, Pfr. Markus Buss	
11.10.	10.00 Uhr	Gottesdienst, Pfr. Markus Buss	
11.10.	11.15 Uhr	Kindergottesdienst	
17.10.	18.00 Uhr	Taizé-Abendandacht, Pfrin. Barbara Schindler	 
18.10.	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Taufen, Pfrin. Barbara Schindler	 
24.10.	18.00 Uhr	Abendandacht, Gottesdienst-Team	
25.10.	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl, Prädikant Manfred Sehring aus Offenthal	 
31.10.	18.00 Uhr	Gottesdienst zum Reformationstag, Pfr. Markus Buss	

Legende: ☀ Gottesdienst / 🌙 Abendandacht / 👨‍👩‍👧 Kindergottesdienst / 👨‍👩‍👧 Familiengottesdienst / 🍷 Abendmahl / 💧 Taufe / 🎵 Besondere musikalische Begleitung

01.11.	10.00 Uhr	Morgenandacht , Pfrin. Barbara Schindler	
01.11.		Kein Kindergottesdienst	
07.11.	18.00 Uhr	Abendandacht , Pfr. i. R. Dieter Wiegand	
08.11.	10.00 Uhr	Familiengottesdienst , Pfrin. Barbara Schindler	
08.11.	11.15 Uhr	Kindergottesdienst	
14.11.		Keine Abendandacht	
15.11.	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Taufen , Pfr. Markus Buss	 
15.11.	11.15 Uhr	Kindergottesdienst	
18.11.	19.00 Uhr	Gottesdienst zum Buß- und Betttag , Pfrin. Barbara Schindler	
21.11.	18.00 Uhr	Taizé-Abendandacht , Gottesdienst-Team	 
22.11.	10.00 Uhr	Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag mit Abendmahl , Pfr. Markus Buss	 
22.11.	11.15 Uhr	Kindergottesdienst	
22.11.	14.00 Uhr	Gedenkstunde auf dem Waldfriedhof , Pfr. Markus Buss	
28.11.	18.00 Uhr	Abendandacht , Pfr. Markus Buss	
29.11.	10.00 Uhr	Gottesdienst zum 1. Advent mit Gospel- projektchor , Pfrin. Barbara Schindler	 
29.11.	11.15 Uhr	Kindergottesdienst	







**Pfarrer
und Kirchenvorstands-
vorsitzender**
Markus Buss
Fahrgasse 57
Telefon: 0 61 03 / 2 02 94 22
buss@burgkirche.de



PfarrerIn
Barbara Schindler
Fahrgasse 57
Telefon: 0 61 03 / 4 59 13 70
schindler@burgkirche.de



**Stellvertretende Kirchen-
vorstandsvorsitzende**
Petra Hunkel
Telefon: 0 61 03 / 8 14 58



Pfarramtssekretärin
Anne Ullmann
Fahrgasse 57
Telefon: 0 61 03 / 8 15 05
Telefax: 0 61 03 / 83 05 25
burgkirche@t-online.de
Büroöffnungszeiten:
Mo. und Mi. von 9 bis 12 Uhr,
Do. von 9 bis 16 Uhr



Kirchenmusikerin
Claudia von Savigny
Telefon: 0 61 72 / 2 85 19 93
savigny@burgkirche.de



Küster und Hausmeister
Jörg Neumeister-Jung
Telefon: 01 76 / 56 52 55 87



Burgkirchenverein e.V.
Ina Diehl
Telefon: 0 61 03 / 2 00 00 16
IR1010@gmx.de

Gemeindehaus: Fahrgasse 57,
63303 Dreieich-Dreieichenhain

Burgkirche: Burg Hayn,
63303 Dreieich-Dreieichenhain

Schlosskirche Philippseich: Hofgut
Philippseich, 63303 Dreieich-Götzenhain

TelefonSeelsorge
Telefon: 0800 / 111 0 111 (gebührenfrei)
www.telefonseelsorge.de

Spendenkonto der Burgkirchengemeinde und der Stiftung Burgkirche

Sparkasse Langen-Seligenstadt, BLZ: 506 521 24, Kto.-Nr.: 45 003 233
BIC: HELADEF1SLS, IBAN: DE83 5065 2124 0045 0032 33
Sie können einen Verwendungszweck angeben.

Spendenkonto des Burgkirchenverein e.V. (Förderverein)

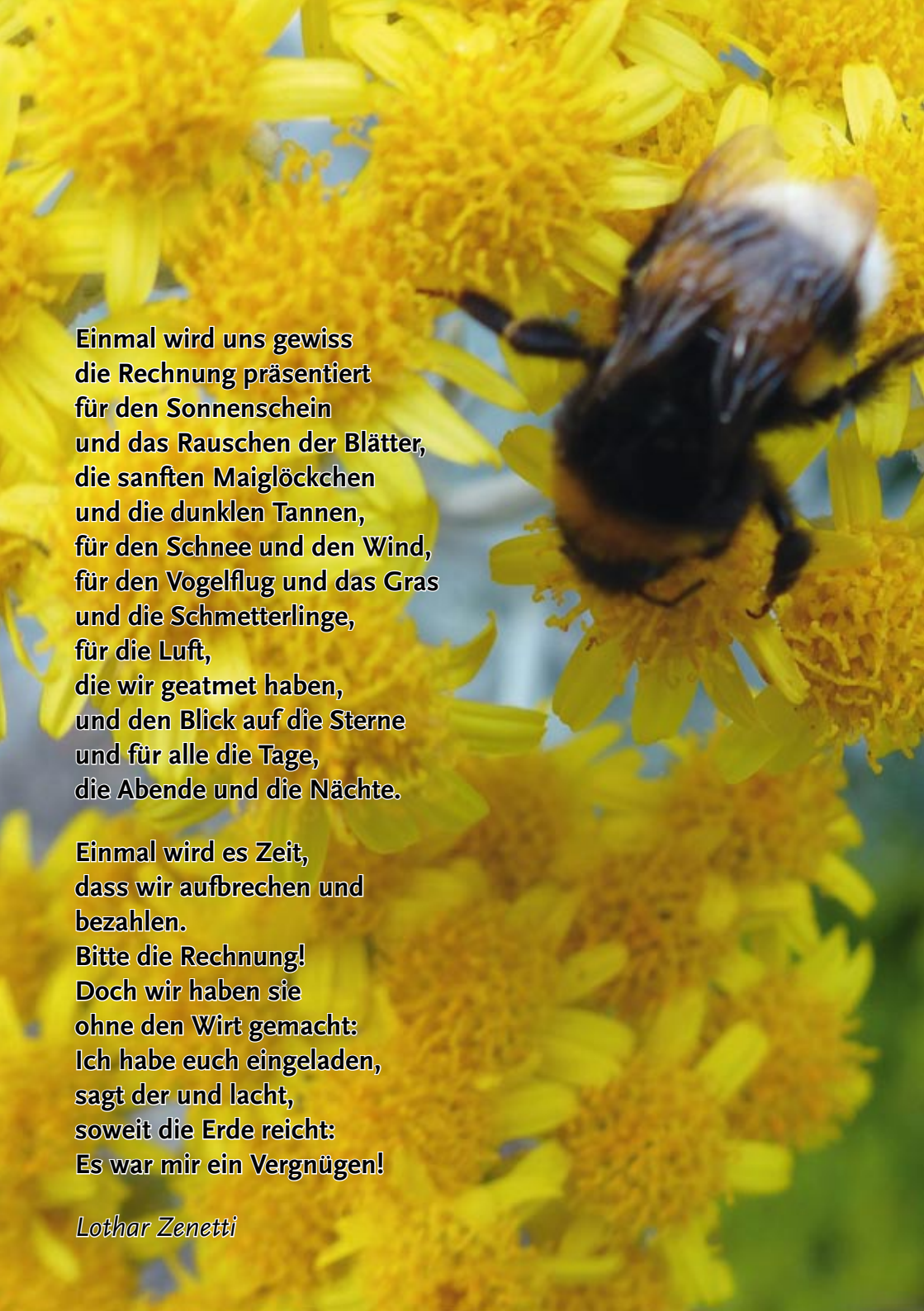
Volksbank Dreieich, BLZ: 505 922 00, Kto.-Nr.: 438 99 64
BIC: GENODE51DRE, IBAN: DE15 5059 2200 0004 3899 64

Impressum

Herausgeberin: Ev. Burgkirchengemeinde Dreieichenhain (Anschrift siehe unten)
Redaktion: Gisela Bucher, Markus Buss, Gudrun Frohns, Michael Möck,
Heidi Mühlbach (v. i. S. d. P.), Barbara Schindler, Helga Schulz,
Claudia von Savigny (Kirchenmusik)
Anschrift: Ev. Burgkirchengemeinde Dreieichenhain, Fahrgasse 57,
63303 Dreieich, Telefon: 0 61 03 / 8 15 05, Telefax: 0 61 03 / 83 05 25
E-Mail: gemeindebrief@burgkirche.de



Dieses Produkt **Bär**
ist mit dem **Blauen Engel**
ausgezeichnet.
www.GemeindebriefDruckerei.de

A close-up photograph of a bumblebee on a yellow flower. The bee is positioned on the right side of the frame, facing downwards. The flower's petals are bright yellow and densely packed. The background is a soft, out-of-focus blue and green, suggesting an outdoor setting. The text is overlaid on the left side of the image, in a white, sans-serif font.

Einmal wird uns gewiss
die Rechnung präsentiert
für den Sonnenschein
und das Rauschen der Blätter,
die sanften Maiglöckchen
und die dunklen Tannen,
für den Schnee und den Wind,
für den Vogelflug und das Gras
und die Schmetterlinge,
für die Luft,
die wir geatmet haben,
und den Blick auf die Sterne
und für alle die Tage,
die Abende und die Nächte.

Einmal wird es Zeit,
dass wir aufbrechen und
bezahlen.
Bitte die Rechnung!
Doch wir haben sie
ohne den Wirt gemacht:
Ich habe euch eingeladen,
sagt der und lacht,
soweit die Erde reicht:
Es war mir ein Vergnügen!

Lothar Zenetti